Die Bürger
und
BergKnappen
von Freiberg.

Ein
dramatisches SeitenStük zu dem historischen
Gemählde:
Friedrich mit der gebißnen Wange,

von

Friedrich Schlenkert.

Leipzig,
bei Voß und Kompagnie,
1799.

Coburger Landes-Bücherei

Personen:

Friedrich (mit der gebißnen Wange) LandGraf zu Thüringen und MarkGraf zu Meißen.
Agnes, seine Gemahlin.
Friedrich, sein Sohn, zwölf Jahre alt.
Niklas von Haugkwiz, BurgHauptMann } zu Freiberg.
Berthold von Haugkwiz, BergVoigt } zu Freiberg.
Ernst Haberberger, BürgerMeister } zu Freiberg.
Juliane, seine Tochter.
Berlewin, ViertelsMeister } zu Freiberg.
Jakob Börner, Kämmerer } zu Freiberg.
Ludolf, sein Sohn.
Graf Heinrich von Nassau, OberFeldHauptMann.
Graf Franz von Wildenau, FeldHauptMann.
Müller, ein HüttenMeister } zu Freiberg.
Schnepfer, ein GastWirth } zu Freiberg.
Bernt, Schreiber } des BürgerMeisters.
Martin, Diener } des BürgerMeisters.
Ein Einsiedler.
Franz.
Ein BergJunge.
Ritter. Bürger und Bürgerinnen.
BergKnappen und HüttenMänner.
BergMusikanten und BergSänger.

I.

Freiberg.

Haberbergers Haus. Zimmer.

BürgerMeister Haberberger, (sizt halb angekleidet am ArbeitsTische.)

Bernt, (schreibt an einem andern Tische.)

B. Haberberger.

Nein! ich lasse den Muth noch nicht sinken — ich gebe noch nicht alle Hoffnung zum Entsaz auf, wenn es wahr ist, daß sich Friedrich mit dem Kern seiner Schaaren gen Meißen gezogen hat. Freilich spricht das Gerücht zugleich auch da-

von, daß er die wichtigsten Städte und Schlösser des MarkGrafthums schon verloren habe und gegen die Nassauischen KriegsVölker nirgends mehr das Feld zu behaupten vermöge. Das ist aber gewiß übertrieben; so weit ist es mit dem freudigen Helden gewiß noch nicht gekommen —

Bernt. Die Schreiben sind fertig, gestrenger Herr! wenn Ihr sie unterzeichnen wollet.

B. Haberberger. Laß hören, wie das Schreiben an den MarkGrafen lautet.

Bernt (lies't.) „Dem erlauchten „Herrn MarkGrafen, Friedrich dem Freu„digen, von dem Rath und der Bürger„schaft der Meißnischen BergStadt Frei„berg, Gruß und Ehrerbietung zuvor. „Es ist unserm gnädigen Herrn wohl wis„send, daß wir von den Nassauischen Heer„Schaaren nun schon in den siebenten

„Monat

„Monat hart belagert werden. Unsrer „eignen Vertheidigung überlassen, haben „wir alle Anfälle der feindlichen Uibermacht „so tapfer als glüklich abgeschlagen, und „die Stadt nebst den von Euch uns an= „vertrauten theuern Pfändern wohl erhal= „ten, würden auch auf die Zukunft mit „Ehre, Leib und Leben dafür bürgen und „die Arbeiten der Belagerer noch lange zu „vereiteln kek und wahrhaftig behaupten „können, wenn sich nicht innerhalb unsern „Mauern ein ungleich furchtbarerer Feind „zeigte, den wir zu ergewaltigen nicht ver= „mögen. Es ist der Mangel, gnädiger „Herr! der Mangel an Allem, was zur „LebensErhaltung unumgänglich nöthig „ist, der uns izt bedrohet. Wir haben „nur noch auf wenig Tage Brod zur höch= „sten Nothdurft. Rettet uns von diesem „grimmigen Feinde durch einen herzhaften „Angrif auf die Belagerer, um unsre Zu= „fuhr zu sichern: so ist Freiberg gerettet.

B. Haberberger. Wohl geschrieben, Bernt! sollst auch bei nächster Gelegenheit RathsSchreiber werden. Füge dem Schreiben noch hinzu: daß die MarkGräfinn und der Junker wohlauf sind. (Bernt schreibt.) Von den Beängstigungen der edlen Frau, wollen wir klüglich schweigen. (Bernt überreicht ihm die Schreiben.) Und nun eine Anweisung auf tausend Mark Silber an das Baarmannsche Haus in Meißen, zur Bezahlung des aufzukaufenden Getraides. (Er unterzeichnet das Schreiben, indessen Bernt die Anweisung schreibet.)

* * * *

Vorige. Juliane.

Juliane. Die Frau MarkGräfinn hat mich zu sich entbieten lassen, lieber Vater! Ihr erlaubt es doch —

B. Haberberger. (steht auf.) Von Herzen gern. Es freut mich, wenn die edle Frau Gefallen an dir findet.

Juliane. O sie ist die Güte selbst. Sie hat mich nicht nur zu wiederholten Mahlen ihres innigen Wohlwollens, sondern auch ihrer Freundschaft versichert.

B. Haberberger. Bemühe dich, ihrer Huld würdig zu werden.

Juliane. Ich thue, was mir nur immer möglich ist, um auch meiner Seits zur Erleichterung ihrer Sorgen und Bekümmernisse beizutragen. So glaub' ich mich ihrer Huld am besten zu versichern. —

B. Haberberger. Wohl, liebe Juliane! wenn es dir lediglich darum zu thun ist und wenn du nicht noch eine eigennützige Nebenabsicht dabei hast.

Juliane. Wie, mein Vater! was sollt' und könnt' ich wohl —

B. Haberberger. Dir die edle Fürstinn in einer gewissen HerzensAngelegenheit zu einer wichtigen Dienstleistung zu

verpflichten. Hab' ich's getroffen? — (bedeutend) Kind! Kind! es ist noch nicht so weit mit dir, wie ichs wünsche.

Juliane. (wehmüthig-bittend) Vater!

B. Haberberger. Geh, Juliane! Bernt mag dich bis ans SchloßThor begleiten. Der Frau MarkGräfinn meinen ehrerbietigen Gruß.

Juliane. Lieber guter Vater! ihr zürnt noch immer —

B. Haberberger. Das nicht, Juliane! aber suche deiner Leidenschaft Meister zu werden.

Juliane. So sehr ich's vermag, mein guter Vater! (küßt ihm die Hand und geht; Bernt folgt.)

* * * *

B. Haberberger (allein.)

Armes Mädchen! es thut mir wehe,

daß

daß ich deiner Neigung Gewalt anthun muß. Ludolf scheint zwar ein wakkerer Junge zu seyn und einen guten biederben Mann zu versprechen; aber sein ehrsüchtiger und ränkevoller Vater und die ganze Börnerische Sippschaft — — nein! ich will keine Gemeinschaft mit diesen Leuten haben! ich will mich mit diesem Geschlechte nicht befreunden und verschwägern! ich will mein einziges theures Kind nicht in das Haus des alten bösen Börners . . .
(Jakob Börner kommt.)

* * * *

Kämmerer Jakob Börner. B. Haberberger.

Börner. Ich bin Euch vermuthlich zu lange geblieben, Herr BürgerMeister! weil ihr meinen Namen mit Unwillen nanntet.

B. Haberberger. Allerdings, Herr

Kämmerer! Die verlangte Arbeit hätte wohl in weniger als zwölf Stunden gefertiget werden können.

Börner. RechnungsSachen erfordern die pünktlichste Genauigkeit — und man hat ja auch andere Geschäfte.

B. Haberberger. Dem Dienste für das Gemeinwesen muß jedes andere Geschäft nachstehen.

Börner. Ich kenne meine Pflicht, Herr BürgerMeister!

B. Haberberger. So solltet Ihr sie auch eifriger erfüllen. Die Rechnungen!

Börner. Ihr seyd Heute ein gar gestrenger Herr BürgerMeister — seyd wenigstens nicht in der angenehmsten Stimmung.

B. Haberberger. Was kümmert Euch meine Stimmung? — Die Rechnungen, Herr Kämmerer!

Bör-

Börner. (zieht sie aus dem Busen.) Hier sind sie — hier das Verzeichniß der noch vorhandenen wenigen GetraideVorräthe, aus welchem klar und deutlich erhellet, daß die Stadt zum äußersten Bedürfniß nur noch auf drei Tage mit Brod versorgt und daß es hohe Zeit ist, mit den Belagerern in Unterhandlung zu treten, um noch auf billige Bedingungen —

V. Haberberger. Kein Wort mehr über diese Angelegenheit! Der Rath und die Bürger von Freiberg haben geschworen, die Stadt bis auf den lezten Mann zu vertheidigen und in der Treue gegen den MarkGrafen standhaft zu beharren, sollte sich auch das ganze Land den Adolfischen HeerSchaaren unterwerfen — und diesen Schwur wird kein ehrlicher Freiberger brechen.

Börner. Aber die bevorstehende

Hungers-

HungersNoth, Herr BürgerMeister! die unvermeidliche HungersNoth! —

B. Haberberger. Werden wir noch abzuwehren wissen. — Die übrigen Rechnungen!

Börner. Glück zu! wenn ihr Euch getrauet, das Unmögliche möglich zu machen! — Hier ein richtiger Auszug aus den KämmereiRechnungen. (überreicht ihn.)

B. Haberberger. (den Abschluß lesend) Einnahme aller Steuern und Gefälle von Michaelis 1296 bis dahin 1297 überhaupt 4300 Schock SilberGroschen; hierzu 2540 Schock SilberGroschen Bestand vom vorigen RechnungsJahre — beträgt die ganze Einnahme samt Bestand 6840 Schock SilberGroschen; — Summa aller Ausgaben von Michaelis 1296 bis dahin 1297 (staunend und langsam) 6840 Schock SilberGroschen; bleibt überhaupt noch an baarem Bestand — — Was? was bleibt?

Börner. Nichts — und auch nicht ein Heller mehr.

B. Haberberger. Kämmerer! das ist unmöglich — wozu könnte diese ungeheure Summe verwendet worden seyn?

Börner. Das kann ich Euch aus dem Gedächtnisse nicht sogleich aufzählen. Zur Bestreitung der außerordentlichen und geheimen Ausgaben während der BelagerungsZeit sind allerdings sehr ansehnliche Summen erforderlich gewesen —

B. Haberberger. Geheime Ausgaben, von welchen ich Nichts weiß — welche die Kämmerei ganz erschöpft haben sollten? — Ihr werdet sie doch belegen können?

Börner. Allerdings!

B. Haberberger. So verlang' ich binnen Heut' und Morgen ausführliche RechnungsAblegung.

Börner. Scheint es doch fast, als ob Ihr Mißtrauen gegen mich hegtet.

B. Haberberger. Davon ist izt noch nicht die Rede. Ihr legt binnen Heut' und Morgen Rechnung ab. Wird sie richtig befunden, so kann kein Mißtrauen gegen Euch Statt haben. Und damit ihr Euch mit dieser Arbeit ganz ungestört beschäftigen könnet: so seyd ihr bis nach geschehener ausführlicher Rechnungs-Ablegung und bis nach befundener Richtigkeit derselben, Eures Dienstes enthoben. (mit einer leichten Verbeugung ab ins Neben-Zimmer.)

* * * *

Jakob Börner (allein.)

Was? des Dienstes enthoben?! — Heißt das fast nicht eben so viel, als des Dienstes entsezt. -- Verderben über dich und dein ganzes Haus, wenn du es

dahin

dahin noch bringen solltest! Rache und Verderben über den Rath und die Bürger von Freiberg, wenn sie diesen gewaltthätigen Streich nicht verhindern sollten! Ha! so hast du doch endlich einen Vorwand gefunden, mich ganz zu vernichten?! Es war deinem alten Groll gegen das Börnerische Geschlecht nicht genug, meiner wiederholten Bewerbung um das Aufrükken in den RathsStuhl dich iedesMahl hartnäkkig zu widersezzen, um mir die Erlangung der BürgerMeisterWürde unmöglich zu machen; es war deiner HerrschBegierde nicht genug, meinen emporstrebenden Geist niederzudrükken und mich in Unterwürfigkeit zu erhalten; und nicht genug deinem Stolze, mich mit einem kurzen und schnöden Nimmermehr! abgefertiget zu haben, als ich mich herabgelassen hatte, für meinen Sohn um die Hand deiner Tochter zu werben — nein! du wolltest mich ganz in den Staub treten, mich um Amt und

Brod

Brod bringen und meinen Namen der Schande preisgeben. Es sey! es gelinge dir, mich auf einen Augenblik niederzuwerfen — es werde dir so wohl, dein schadenfrohes Herz auf einen Augenblik an meinem Falle zu weiden — aber dann zittre vor dem alten bösen Börner . . . er wird blutige schrekliche Rache an dir nehmen; sollt' auch meine VaterStadt, sollt' auch der größre Theil ihrer wehrhaften Bürger dabei mit zu Grunde gehen! (will fort, bemerkt aber im Vorbeigehen auf Haberbergers ArbeitsTische das Schreiben an den MarkGrafen.)

Was seh' ich? — ein Schreiben an den MarkGrafen. (er nimmt's und durchläuft es flüchtig) — er selbst schon in der Nähe und zu einem Angrif auf die Belagerer aufgefordert?! — Nein! das darf ihm unter den gegenwärtigen Umständen nicht gelingen, sonst bin ich verloren, ohne Rettung verloren, und solch eine Gelegenheit

heit kommt mir nie wieder, mich an diesem und allen meinen Feinden zu rächen und mich triumfirend über sie emporzuschwingen! — Wohlan! mein Endschluß ist gefaßt — er muß Heute noch ausgeführt werden — sie müssen es Heute noch erfahren — (B. Haberberger kommt völlig angekleidet, mit Mantel, Hut und Degen aus seinem Zimmer; Börner wirft das Schreiben auf den Tisch und prallt zurück.)

* * * *

Kämmerer Börner. BürgerMeister Haberberger.

B. Haberberger. Was macht Ihr noch hier? und warum so betroffen?

Börner. Ich war im Nachdenken vertieft über Freibergs unglükliche Lage. Und weil Ihr mich noch nicht ausdrüklich entlassen hattet, so glaubt' ich, daß

Ihr vielleicht noch irgend Etwas möchtet erinnern wollen.

B. Haberberger. Ich pflege keine Nacherinnerungen zu machen. Ihr seyd hiermit ausdrüklich entlassen.

Börner. Nur noch eine einzige bittliche Anfrage, Herr BürgerMeister! Wolltet Ihr mir die zur verlangten Rechnungs-Ablegung gesezte Frist nicht wenigstens noch um drei Tage verlängern?

B. Haberberger. Nein. Wenn Ihr gute Ordnung gehalten habt, so müßt Ihr in zwei, drei Stunden damit zu Stande kommen können. (sezt sich an seinen SchreibTisch) Ich hab' izt dringende Geschäfte, Herr Kämmerer!

Börner. Das läßt sich vermuthen. Ich will Euch nicht länger davon abhalten. (ab.)

* * * *

Bür-

BürgerMeister Haberberger. (allein.)

Verwünscht! der böse Feind hat unter meinen Papieren gewühlt — sie liegen nicht mehr genau so, wie ich sie geordnet hatte. Das ist nichtswürdig — diese einzige Handlung bezeichnet mir den schlechten hinterstelligen Menschen. (das Schreiben zusammenbrechend) Wer das Geheimniß meiner Papiere zu erschleichen fähig ist, der ist auch fähig, es zu verrathen. (klingelt; der Diener Martin kommt) Licht! (Martin ab.) Und wenn der Kämmerer aus Boßheit und Rache, wegen der geforderten RechnungsAblegung zum Verräther würde — wenn er die Feinde von unsrer bevorstehenden großen Noth und von unsern MaasRegeln zu deren Abwehrung benachrichtigte —

* * * *

B. Haberberger. Martin.

Martin. (mit Licht) So eben trat

der BergVoigt mit dem HüttenMeister Müller ins Haus.

B. Haberberger. (siegelt und überschreibt in Eile zwei Briefe) Er ist willkommen.

(Martin ab.)

* * * *

Bürger Meister Haberberger. Berg-Voigt Berthold von Haugkwiz. HüttenMeister Müller.

B. Haberberger. Willkommen, edler Herr BergVoigt! und Dank für Eure gütige Willfährigkeit —

BergVoigt. Schuldigkeit, ehrwürdiger Freund! Ihr habt einen rüstigen und treuen Knappen zur Ausrichtung einer geheimen Botschaft verlangt — der HüttenMeister Müller hat sich selbst dazu erboten und erwartet Eure Befehle.

B. Ha-

B. Haberberger. Euch kann ich also meine Botschaft sicher anvertrauen?

Müller. Aufs Wort, Herr Bürger-Meister!

B. Haberberger. Eure Hand darauf. (Handschlag.)

Berg Voigt. Und meine Bürgschaft dazu.

B. Haberberger. So bin ich zur Gnüge gedekt. Meine Botschaft hat Gefahr und Eile. Diese Briefe müssen vor Abend noch in Meißen seyn. Getrauet Ihr Euch, das Freie zu gewinnen, da alle Ausgänge aus der Stadt von den Belagerern verlegt sind?

Müller. Das ist wohl das Wenigste, gestrenger Herr! Wenn dem Berg-Mann die TageLuft widersteht, so streicht er in der Teufe fort. Ich bin aller Gänge und Klüfte in und um Freiberg herum kundig — fahre in der Stadt ein und zu ei-

nem StollenMundloche an der Mulde zu Tage aus, wo sich gewiß noch kein Fremdling hingewagt hat. Von da bis Meißen soll man mir so leicht wohl auch nicht auf die Spur kommen — und so hoff' ich mich meiner Botschaft so behend als redlich zu entledigen.

B. Haberberger. Mit Gottes Beistand. Hier sind die Schreiben. Dieses übergebt Ihr unserm gnädigen Herrn zu eignen Händen, wenn Ihr ihn in Meißen findet. Dafern er aber dort und in der Nähe herum nicht anzutreffen wäre: so laßt es von dem Meißner SchloßHauptMann, den Edlen von Maltiz, erbrechen und bittet ihn im Namen aller Einwohner von Freiberg, den Inhalt wohl zu beherzigen. Das zweite gebt Ihr im Baarmannschen Hause ab.

Müller. Wohl, Herr BürgerMeister! es soll Alles aufs Pünktlichste besorgt werden.

B. Ha=

B. Haberberger. Seyd ja vorsichtig mit diesen Papieren — sie sind von äußerster Wichtigkeit.

Müller. Macht Euch doch keine Sorge, lieber Herr! (er schiebt sie in seinen Busen) Hier kann sie nur der Tod mir entreißen! Gott befohlen indessen — ich hoff' Euch noch vor Mitternacht Antwort zurükzubringen. (ab)

* * * *

Vorige ohne Müller.

B. Haberberger. Ein wakkerer unerschrokkener Mann!

BergVoigt. Und dabei ein Muster der Ehrlichkeit und Pünktlichkeit.

B. Haberberger. Gebe der Himmel, daß seine Botschaft den gewünschten Erfolg haben mag — sonst müssen wir uns binnen einer Woche auf Gnade und Ungnade ergeben.

BergVoigt. Das ist schreklich. Diese Nachricht vernichtet meine ganze Hoffnung zur Rettung der armen BergKnappschaft. Ich darf es ohne Ungerechtigkeit nun nicht einmahl wagen, Euch die fürchterlich große Noth meiner armen Leute vorzustellen.

B. Haberberger. Die Vorraths-Häuser der übrigen Bauenden können wohl auch nicht Viel mehr liefern?

BergVoigt. Noch dreihundert Pfund schwarzes HaberMehl und ein paar Scheffel RokkenKleien — das sind ihre gesamten Vorräthe. Aber das Schreklichste von Allem — so eben hat die Gewerkschaft zu Gottes güldner Hoffnung, der lezten noch bebauten Zeche, den Rükken gekehrt und dadurch sind abermahls zweihundert Knappen mit ihren Weibern und Kindern außer Brod gesezt worden.

B. Haberberger. Unter den gegen=

genwärtigen bedrängten Umständen ein sehr grosses Unglük! Wir können sie aber doch nicht Hungers sterben lassen —

BergVoigt. Wenn nun aber die Bürger selbst in HungersNoth gerathen?

B. Haberberger. So trifft uns Alle ein gleiches Schiksal. Beruhiget die Unglüklichen, Herr BergVoigt! so lange die Bürger noch Brod haben, sollen Eure armen Leute nicht darben.

BergVoigt. Edler Mann und Vater der Armen! der Vergelter im Himmel belohn' Euch für diese menschenfreundliche Endschliessung!

B. Haberberger. Gemeine MenschenPflicht! — Die einzige Bedingung hab' ich iedoch den Knappen, welche aus des Raths VorrahtsHäusern versorgt werden, noch zu machen, daß sie die Bürger in ihren schweren Diensten zur Bewachung und

Vertheidigung der Stadt erleichtern und unterstüzzen.

BergVoigt. Mit Blut und Leben, Herr BürgerMeister!

B. Haberberger. Auf diesem Fall übernehm' ich ihre nothdürftigste Versorgung auf meine Gefahr, so lange wir selbst noch einen Bissen mit ihnen zu theilen haben.

* * * *

Vorige. Kämmerer Börner.

Börner. Es ist ein Herold aus dem Lager in die Stadt eingeritten —

B. Haberberger. In die Stadt? — Wer hat ihm das Thor öffnen lassen?

Börner. Ich, Herr BürgerMeister! weil er auf den WeigerungsFall mit augenbliklichem Sturm drohte.

B. Haberberger. Lächerliche Drohung!

hung! Das hätte mir erst gemeldet werden sollen. Was Eures Amts nicht ist, Herr Kämmerer! da lasset Euern Vorwiz —

Börner. (für sich) Das sollst du mir bei Gott! nicht umsonst gesagt haben.

V. Haberberger. Wo ist der Herold? was will er?

Börner. Er hält vor dem Stadthause und verkündet den versammelten Bürgern im Namen des Kaisers, Adolfs von Nassau, die Reichs-Freiheit auf ewige Zeiten, wenn sie sich Heute noch unterwerfen —

V. Haberberger. Ha! des Volks-Verführers! — Kommt, edler Haugkwiz! Dieser gleisnerische Antrag könnte unter den Mißvergnügten und Schwachen eine gefährliche Gährung erzeugen. Wir müssen schnelle kräftige Maas-Regeln dagegen nehmen. (zu Börnern) Daß Ihr Euch nie wieder

der mindesten Anmaasung unterfanget! Ihr folgt uns. (ab mit dem BergVoigt)

Börner. Uibermüthiger Gewalthaber! du hast am Längsten geboten. In wenigen Stunden sollst du auf dem Fuße mir nachfolgen müssen! (ab)

TrinkStube in der Herberge zum Meißnischen Löwen.

GastWirth Schnepfer. (sizt am SchenkTisch, auf welchem einige WeinKrüge und Becher stehen)

ViertelsMeister Berlewin. (tritt ein)

Schnepfer. (aufstehend) Endlich doch ein angenehmes Gästchen! — Schön willkommen, mein angenehmer Herr ViertelsMeister! — Den gewöhnlichen Becher? (im Begrif, den Becher zu füllen.)

Ber-

Berlewin. Heute vom besten Nierensteiner!

Schnepfer. Wohl gut, mein angenehmer Herr ViertelsMeister! (nimmt einen andern Krug und füllt einen Becher) Giebt auch mehr Kraft, als der leichte Franke — (bringt ihm den Becher) und wahrlich — wahrlich! mein angenehmer Herr Viertels-Meister! man braucht gar viel Kraft — viel Kraft in diesen abscheulich bösen Zeiten!

Berlewin. Auch Etwas zum Imbiß.

Schnepfer. Bedaure von Herzen, mein angenehmer Herr ViertelsMeister. Kann nur noch mit einer geringen Brosame aufwarten — (bringt ein Schnittchen trokner Brod)

Berlewin. Um die ich Euch nicht berauben will. Ich habe mir von Gestern noch ein Rindchen aufgespart — (zieht eine BrodRinde aus der Tasche und ißt davon)

Schnepfer. Bitte tausendMahl um Ver-

Vergebung, daß ich meine angenehmen Gäste so kärglich befriedigen muß. Meine Schuld ist es nicht; der gestrenge Herr BürgerMeister hat das VorkaufsRecht der Herberger ganz aufgehoben und theilt uns so wenig zu, als dem gemeinsten Bürger.

Berlewin. Und thut Recht daran.

Schnepfer. Gott sey's geklagt, wenn ihm das für Recht ausgehen sollte. Wenn ich meinen angenehmen Gästen auch nicht einmahl einen BissenBrod mehr zum Imbiß vorsezzen kann —

Berlewin. So mögen sie meinem Beispiel folgen und sich ihren Bissen Brod zum MorgenBecher mitbringen. Für das erste dringende Bedürfniß des Bürgers, er sey groß oder klein, arm oder reich, muß zuerst und ohne Unterschied des Standes und des Vermögens zu gleichen Theilen gesorgt werden. Man kann Euch bei dem gegenwärtigen Nothstande nicht mehr zutheilen,

theilen, als dem Geringsten Eurer Mitbürger, es sey denn, daß man dem Aermsten seinen BrodAntheil entziehen und dadurch ihn nöthigen wollte, einen theuern Becher bei Euch zu trinken, um nur einen Bissen Brod von Euch mit in Kauf zu bekommen. Könntet Ihr das wohl begehren wollen?

Schnepfer. Das wohl nicht mein angenehmer Herr ViertelsMeister! Aber —

Berlewin. Also, mein Freund! — kein ungerechtes Murren gegen diese von der Nothwendigkeit abgedrungne obrigkeitliche Einrichtung, und an dessen Statt mehr Geduld und frohen Muth in Hoffnung baldiger Rettung und Befreiung!

Schnepfer. Wenn sich diese Hoffnung nur endlich einmahl zeigen wollte, mein angenehmer Herr ViertelsMeister!

Berlewin. Sie ist noch von keinem redlichen Freiberger gewichen, der im Ver-

traun

traun auf Gott und in der Treue gegen das Vaterland und gegen seinen rechtmäßigen Fürsten standhaft zu beharren endschlossen ist.

* * * *

Jakob Börner. Vorige.

Börner. (tritt ein bei den lezten Worten) Was? auch hier schon, wie so eben erst vom RathHause herab, diese Sprache? (Berlewin bemerkend) Ach! seyd Ihr's? — So hätt' ich's freilich nicht wunderbar finden sollen, den reinen Wiederhall des gestrengen Herrn BürgerMeisters bis in diese TrinkStube zu vernehmen. (sezt sich an den gegenüberstehenden Tisch.)

Berlewin. Nun?! was soll das?

Schnepfer. (kredenzt dem Kämmerer einen Becher) Mein angenehmer Herr Kämmerer —

Börner. (trinkt) Nichts — (trinkt) Und wieder Nichts soll es. Aber — (leert seinen Becher und giebt ihn Schnepfern zum Füllen)

wozu

wozu dieses steife Beharren auf die hartnäkkigste Vertheidigung der Stadt gegen die Uibermacht eines tapfern und izt bis zur Wuth gegen uns erbitterten Feindes? wozu das so fruchtlose als verderbliche Ankämpfen gegen die nun nicht mehr abzuwehrende HungersNoth?

Berlewin. Wozu? das mag Euch Euer eignes PflichtGefühl sagen, wenn Ihr es anders noch nicht ganz zum Schweigen gebracht habt. Ich aber, Herr Kämmerer! ich, der ViertelsMeister Berlewin, sage Euch, daß nur ein Feiger oder Verräther unsre Standhaftigkeit in der Treue gegen unsern rechtmäßigen LandesFürsten für verderblich erklären kann — und daß es unter den gegenwärtigen Umständen schon Hochverrath ist, wenn man dem redlichen Bürger unsern NothStand und die Macht des Feindes vergrößert, um ihn zum Mißtrauen gegen seine mit weiser Sorgfalt und mannhafter Vestigkeit handelnde

Obrigkeit, und dadurch zur Treulosigkeit gegen seinen Fürsten zu verführen.

Börner. Verderben auf Euern Kopf, wenn Ihr mir das zum Angehör sagt!

Berlewin. Euch und Allen, die sich dessen schuldig machen. Ihr habt Heute schon bösen Saamen genug ausgestreuet, habt die Bürger durch das glatte Wort ReichsFreiheit bethört und schwindeln gemacht —

Börner. Wenn dieser Schwindel die Bürgerschaft vom HungerTode und die Stadt von der Zerstörung rettet, so sollte man mir es wohl Dank wissen, daß ich das großmüthige Anerbieten der Belagerer zu gemeiner Wissenschaft gebracht habe, und sollte sich nicht erdreusten, die Redlichkeit selbst —

* * * *

Vorige. Franz.

Franz. (mit einem Korbe voll Viktualien, tritt

tritt ein bei den lezten Worten) Ja, das muß ich gestehen, — das brave Sachsen-Volk ist die Redlichkeit selbst. Fragt man mich: wo ist die Redlichkeit zu Hause? so antwort' ich: im SachsenLande. Fragt man mich: wo machen die Redlichen die größere Zahl aus? so zeig' ich auf Sachsen-Land. Fragt man mich: wo möchtest du am liebsten leben und sterben? so ruf' ich aus vollem Herzen: in SachsenLand! — Grüß Euch Gott, gestrenge Herren! — (zu Schnepfern) Ich bin doch recht hier in der TrinkStube zum Meißnischen Löwen, auf der WeinGasse?

Schnepfer. Ganz recht — ganz recht, mein angenehmer Freund! Was beliebt?

Franz. Einen Schoppen vom Besten meiner LandsMannschaft. Versteht mich wohl, Herr! ich bin ein Franke.

Schnepfer. Verstehe, mein angenehmer Freund! (füllt einen Becher)

Franz. (trinkt) Aecht und redlich, Herr! wie Eure LandsLeute. (sezt seinen Korb ab) Wie ich gehört habe, so sollen sich die bravsten und angesehensten Bürger der Stadt gewöhnlich in Eurer TrinkStube versammeln —

Schnepfer. Gewöhnlich, mein angenehmer Freund!

Franz. So freut's mich sehr, daß ich mit meiner Waare unangehalten bis hierher gekommen bin. (den Korb aufdekkend) Schau der Herr! (zeigt ihm einige Schinken und Würste) diese köstlichen Sachen hab' ich für die redlichsten Bürger von Freiberg mit Leib= und LebensGefahr hereingebracht.

Schnepfer. O das ist angenehm — überaus angenehm! daran haben wir lange schon Mangel gelitten —

Franz. Das konnt ich wohl denken. Beliebt Euch was davon?

Schnepfer. Das Ganze, wenn Ihr wollt.

wollt. So kann ich doch meinen angenehmen Gästen wieder Etwas zum Imbiß vorsezzen.

Franz. Für zehen Gulden Fränkisch geb' ich Euch den Korb mit im Kauf.

Schnepfer. Hier sind sie mit großem Dank, angenehmer Freund! und mein ist die Waare.

Börner. (für sich) Bei meiner Seele! ein schnurriger Kerl.

Berlewin. (für sich) Ein abgefeimter Spizbube — so denk' ich. (laut) daß ich fragen mag, ehrlicher Freund! wie und auf welchem Wege seyd Ihr denn in die Stadt gekommen?

Franz. Zu dienen, gestrenger Herr! auf meinen zwei Füssen durch's Peters-Thor. Ich erkundete Gestern durch meinen Bruder — der, beiläufig gesagt, des OberFeldHerrn, Heinrichs von Nassau,

Leib- und MundSchenke, dabei aber zugleich eine gute ehrliche Haut ist — von diesem erkundete ich nemlich, daß die Stadt Heute mit Tages Anbruch zum dritten und lezten Mahle zur Uibergabe aufgefordert werden sollte. Da pakt' ich behende meinen Korb, schlich um Mitternacht aus dem Lager, legte mich vor dem PetersThore auf die Lauer, um mit dem Herold zugleich in die Stadt zu huschen — und wie Ihr seht, Herr! so ist mir's recht wohl gelungen.

Berlewin. Das seh' ich, Freund! Wissen möcht' ich aber doch noch, was Euch wohl bewogen haben mag —

Franz. (schnell für sich) Verwünschter Frager! (laut) Mich unberufen so großer Fährlichkeit auszusezzen, um ein klein wenig Lebensmittel einzubringen? — Das hab' ich Euch schon deutlich genug zu verstehen gegeben. Ich bin ein ehrlicher Franke, gehöre keinem Menschen an, diene keinem

nem Menschen, habe Mitleiden mit der leidenden Redlichkeit und Treue, und such' ihr zu helfen, oder wenigstens doch ihre Noth zu erleichtern, so viel ich vermag. Faßt mich aus diesem AugenPunkte: so muß es Euch von selbst einleuchten, was mich bewogen hat und was mich fürdhin noch bewegen wird, die redlichen Freiberger nach Kräften zu unterstüzzen —

Berlewin. (für sich) Spizbübischer Kundschafter!

Börner. (für sich) Der Schelm spielt den ehrlichen Mann ganz meisterhaft.

Franz. (leert seinen Becher; dann zu Schnepfern) Der LandsMann ist gut, Herr! Bitte gar schön — noch einen Schoppen.

Schnepfer. Sehr gern, mein angenehmer Freund! (füllt und kredenzt ihm den Becher.)

Franz. Ich will nicht fürchten, gestrenge Herren! daß Ihr mich und meinen

redlichen DienstEifer verdächtig finden soll-
tet. Und wär' es auch, so bin ich ia in
Eurer Gewalt, bin in der Stadt einge-
schlossen, weiß noch nicht, wie ich von
den Belagerern unbemerkt wieder hinaus-
kommen soll, und über dies Alles könnet
Ihr ia ieden meiner Schritte beobachten,
könnet Euch sogar meiner Person versichern,
könnet mich fesseln, gerichtlich vernehmen
und bei der ersten offenbaren LügenRede
auf die FolterBank werfen lassen — (für sich)
daß sie der Teufel nicht plage, mich beim
Wort zu halten! (trinkt; dann laut) Aber
noch Eins, gestrenge Herren! zum Beweis
meines redlichen Wohlmeinens gegen eine
Bürgerschaft, die sich sechs Monate hin-
durch so wakker vertheidiget hat — man
erwartet den König Adolf, der izt in Alten-
burg Hof hält, Morgen gegen Mittag im
Lager und ist vest endschlossen, die Bela-
gerung, es koste, was es wolle, vor sei-
ner Ankunft noch zu enden. Dies die

Veran-

Veranlassung zu der heutigen nochmahligen Aufforderung zur Uibergabe. Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Man lasse sich das zur Warnung gesagt seyn und nehme seine MaasRegeln —

Börner. (ihm die Hand reichend) Habt Dank, ehrlicher Mann!

Berlewin. (für sich) Ah! sieh da: die Schelme nähern sich.

Börner. Was sollten und könnten wir aber wohl thun?

Franz. Das weiß ich nicht, mein guter Herr! Fühlt Ihr Euch stark genug gegen einen allgemeinen Sturm: so haltet Euch ieden Augenblik gefaßt zum Streit. Wo nicht: so thut, was Klugheit und Selbsterhaltung heischen. Man hat Euch auf dem Fall der Uibergabe im Namen des Königs die ReichsFreiheit zusichern lassen.

Börner. Ein großmüthiges Anerbieten! Aber ich fürchte —

Franz. Was fürchtet Ihr? daß man den ehrlichen Freibergern nicht Wort halten werde?

Börner. Das keinesweges, sondern — (halblaut) Man darf hier mit der Wahrheit nicht frei herausgehen, sonst wollt' ich Euch wohl —

Berlewin. (aufstehend für sich) Es ist keine Zeit zu verlieren — die Schelme verständigen sich schon. (entfernt sich.)

* * * *

Börner. Franz. Schnepfer.

Franz. Warum entfernte sich der redliche Herr so eilig?

Börner. Eure Rede mocht' ihm nicht gefallen wollen. Aber ich denke, daß er sich binnen Heute und Morgen noch ganz andere Dinge wird müssen gefallen lassen. Es ist auch Einer von den Hartköpfen, die unter dem AushängeSchilde der Treue ge-

gegen den MarkGrafen ihre HerrschBegierde verbergen und die Stadt und Bürgerschaft lieber dem größten Verderben, wohl gar der Vertilgung preisgeben, als daß sie sich nach den Umständen fügen sollten, weil sie unter einem andern Regimente von ihrem Einfluß zu verlieren fürchten —

Franz. (für sich) Treflich! treflich! ich bin an den rechten Mann gekommen.

Börner. Sagtet Ihr was?

Franz. Ich wollte wohl, aber — (wirft einen bedeutenden Blik auf den Wirth)

Börner. Ihr habt Recht. (zum Wirth) Lieber Schnepfer! Eure Schinken und Würste mögen recht wohlschmekkend seyn, aber — (zieht die Nase, als ob sie ihm widerlich röchen) Verstanden?

Schnepfer. Wohl verstanden, mein angenehmer Herr Kämmerer! recht wohl verstanden. (schnell ab mit dem Korbe)

* * * *

Börner.

Börner. Franz.

Franz. Ihr seyd also der Herr Kämmerer von Freiberg, wie ich höre?

Börner. Der bin ich. Und ihr?

Franz. Doch nicht etwan auch Einer von denen, die des Herolds Botschaft mit Truz und Hohn verwarfen?

Börner. Wenn Ihr es noch nicht vergessen habt, was ich so eben über die Hartköpfe dieser Stadt gesagt habe, so könnt' ich der Beantwortung dieser Frage gar wohl überhoben seyn. Aber Ihr — wer seyd denn Ihr?

Franz. Ein Franke, der es mit den wakkern Freibergern redlich meint und das über ihren Häuptern schwebende Unwetter gern noch von ihnen ableiten möchte.

Börner. Das glaub' ich. Aber Ihr seyd noch ein ganz andrer Mann, als Ihr dem Aeußern nach scheinen wollet, und offen-

fenherzig gesagt: Ihr seyd kein gemeiner Kundschafter!

Franz. Meint Ihr? So möchtet Ihr mich wohl gern näher kennen lernen?

Börner. Allerdings! Auch sollt' es Euer Schade gewiß nicht seyn, wenn wir in nähere Verbindung mit einander treten könnten.

Franz. Kann ich mich auf Euch verlassen?

Börner. Wie auf Euern Gewissens-Rath.

Franz. Wohlan! bringt mich Heute noch sicher aus der Stadt und ins Lager; dann will ich mich Euch entdekken und ein Bündniß mit Euch schließen zur Rettung Eurer VaterStadt.

Börner. Ich will es, wenn Ihr es Euch gefallen lassen wollet, mir bis an die äußersten Vorposten mit verbundnen Augen zu folgen.

Franz. Ihr seyd mein Mann! ich will mich Euch anvertrauen. Aber Wehe Euch, wenn Ihr mich verrathet! Ihr würdet Euch und Euern Mitbürgern ein schrekliches Schiksal dadurch bereiten.

* * * *

Vorige. Schnepfer.

Schnepfer. (schnell) Es ist nicht richtig, meine angenehmen Gäste! Der alte böse Berlewin hat den BürgerMeister mit einer ganzen Schaar bewaffneter Bürger aufgebracht.

Börner. Teufel! sie wollen uns fangen. Geschwind, Schnepfer! den Schlüssel zur HinterThüre —

Schnepfer. (suchend) Ich weiß nicht — ich hab' ihm vielleicht —

Franz. (reißt einen Dolch aus dem Busen und sezt ihn Schnepfern auf die Brust) Den Schlüssel, Kerl! oder ich stoße dich nieder.

Schne-

Schnepfer. Gottes und aller Heiligen Barmherzigkeit! hier — hier — (giebt den Schlüssel)

Börner. Und kein Wort, alter Freund! oder du bist des Todes. — Kommt, edler Unbekannter! ich berg' Euch sicher. (will durch die MittelThüre ab)

Schnepfer. (springt darzwischen und deutet auf eine SeitenThüre) Dort hinaus und die WendelTreppe hinab, sonst lauft Ihr dem bösen Feind in die Arme.

Franz. Dank, ehrlicher Mann! diese Warnung soll dir reichlich belohnt werden. (Beide ab.)

* * * *

Schnepfer.

Vom HenkersHenker wohl eher, als von dir! Daß dich — daß dich — was vor Angst man sich macht! — was man sich abängstet! — Aber doch wohl besser geschwiegen — man kann ja nicht wissen —

(Se:

(Getöse vor der Thüre) Schlimme Gäste! Schlimme Gäste!

* * * *

Schnepfer. B. Haberberger. Berlewin mit Gefolge von bewaffneten Bürgern.

B. Haberberger. Das Nest ist leer! Wo sind die saubern Vögel?

Schnepfer. (einfältig = neugierig) Was denn vor Vögel? mein angenehmer und gestrenger Herr BürgerMeister.

B. Haberberger. Den Kämmerer und den Fremden, mein' ich.

Schnepfer. O die sind lange fort — (zu Berlewin) sie folgten Euch ja auf dem Fuße nach.

Berlewin. (öffnet die SeitenThüren und sucht nach) Mir auf dem Fuße? Ich habe sie nicht bemerkt. — Verrätherischer SchalksKnecht! Du hast sie irgendwo verborgen. — (faßt ihn bei der Brust)

Schne-

Schnepfer. (zitternd) Bei allen Heiligen! ich weiß nicht —

B. Haberberger. Laßt ihn, Lieber! die Buben mögen wohl Unrath vermerkt haben, weil Ihr Euch so schnell entferntet. Aber sie sollen — sie können uns nicht entrinnen. Kommt! Dreihundert Bürger sollen zur Aufsuchung des Verräthers und des Kundschafters aufgeboten werden. (geht)

Berlewin. Aber nun ist der Kämmerer doch reif zum Gericht?

B. Haberberger. Er wird es wenigstens vor Morgen noch werden! (Alle ab)

Schnepfer. Meinetwegen zum Galgen, wenn ich dießMahl nur mit der Angst davon komme. (ab)

2.

Abend Dämmerung.

FeldLager vor Freiberg;

im Hintergrunde die mit Streit-Thürmen besezten StadtMauern; zur Seite des OberFeld-HauptManns Gezelt.

Bewaffnete LanzKnechte (gehen vor dem Gezelt auf und ab)

Graf Heinrich von Nassau (kommt nach einer kleinen Weile)

Graf Heinrich.

Alles noch richtig?

Ein LanzKnecht. Alles, Herr Ober-FeldHauptMann!

Gr. Heinrich. Und noch Nichts bemerkt? keine Bewegung auf den Mauern? keinen Uiberläufer? auch sonst keinen fremden Menschen?

LanzKnecht. Keinen, gestrenger Herr!

Gr. Heinrich. (vorwärts) Das ist mir doch bedenklich. Der WageHals hätte aber auch diesen kühnen Streich unterlassen — hätte sich wenigstens mit dem Herold wieder aus der Stadt herauszuschleichen suchen sollen. — Dieß und meines Neffen verzweifelte Lage — — ich bin äusserst unruhig darüber — ich fürchte, daß wir Beide unsre glänzendste LaufBahn schon zurükgelegt haben. (zu den LanzKnechten) Verdoppelte Wachsamkeit und augenblikliche Meldung, wenn Etwas vorgehet. (ab nach dem Lager)

* * * *

LanzKnechte.

Ein LanzKnecht. Das bedeutet was, Ihr Gesellen!

Ein Andrer. Arbeit auf die Nacht.

Ein Andrer. Aber die tiefe Ruhe im Lager?

Erster LanzKnecht. Das ist's eben —— Still! ich höre —

Zweiter LanzKnecht. Ich sehe sogar — zwei Männer —

Erster LanzKnecht. Wir wollen uns zurükziehen — du meldest's dem Ober-FeldHauptMann! (Ein LanzKnecht eilt nach dem Lager; die übrigen ziehen sich hinter das Gezelt zurük)

* * * *

Börner. Franz (mit verbundnen Augen)

Börner. Wir sind am Ziel, edler Unbekannter! (bindet ihm das Tuch von den Augen) Ich habe redlich Wort gehalten und Euch sicher herausgeleitet —

Franz. Und ich habe nicht weniger Wort gehalten und bin Euch blindlings ge-

gefolgt, ohne meine AugenBinde nur ein einziges Mahl zu lüften. Aber zum Teufel! welch einen abscheulichen halsbrechenden Weg habt Ihr mich machen lassen?

Börner. Einen bergmännischen, lieber Herr! Wir sind innerhalb der Stadt' Mauern in die Teufe gefahren und drei PfeilSchüsse weit vom Lager wieder zu Tage ausgebrochen. Solcher unterirdischen Wege haben wir in Menge.

Franz. (seitwärts) So mag Euch Sankt Görg überwältigen oder aushungern und wir nicht.

* * * *

Vorige. LanzKnechte.

Ein LanzKnecht. (zu seinen SpießGesellen) Wie ich Euch sage: Kundschafter aus der Stadt! — (auf sie zu) Halt wer seyd Ihr?

Franz. Gute Freunde und Eure SpießGesellen.

LanzKnecht. (hart an sie) Was? das FeldGeschrei!

Franz. (mit starker Stimme) Nassau über Habsburg! (die LanzKnechte treten ehrerbietig zurük; gebietend) Auf Eure Posten, Knechte! (die LanzKnechte gehorchen; zwei stellen sich vor das Gezelt; die übrigen ab) Geduld auf einen Augenblik, Freund! ich bin sogleich wieder bei Euch. (ab ins Gezelt)

* * * *

Börner.

(ihm nachsehend) Ich hab' es mit keinem gemeinen Kundschafter zu thun gehabt, wie ich vermerke. Desto besser! so bin ich meinem Zwekke schon näher, als ich hoffen konnte. — Wissen möcht' ich es aber doch, bevor er sich entdekt: wer er denn eigentlich ist? um mich darnach benehmen und um es ihm merken lassen zu können, daß er mir auf dem ersten Blik

bekannt

bekannt gewesen ist. Ich will mich aufs Ausforschen legen. (wendet sich gegen die am Gezelte wachhabenden LanzKnechte) Ihr wußtet von der Verkleidung des gestrengen Herrn, weil Ihr ihm aufs erste Wort gehorchtet? (Pause; keine Antwort)

Hätte der Zufall den edlen Ritter mir nicht in den Weg geführt, so hätt' ihm das heutige WagStük übel bekommen können. (keine Antwort)

Das ist wohl des OberFeldHerrn oder wenigstens eines FeldHauptManns Gezelt — nicht wahr? (abermahls keine Antwort)

O! so hohl' Euch doch der Henker, wenn Ihr nicht antworten wollt! Ihr seyd doch nicht auf einMahl zu steinernen BildSäulen geworden.

* * * *

Vorige. Franz, Graf von Wildenau.

Gr. v. Wildenau. (tritt bei den lezten Worten in voller Rüstung aus dem Gezelte)

So muß der Soldat im Dienste seyn! Das ist KriegsBrauch bei uns. (Börnern bei der Hand nehmend) Kennt Ihr mich noch?

Börner. Gestrenger Herr —

Gr. v. Wildenau. FeldHauptMann, Graf von Wildenau.

Börner. Dafür hielt ich Euch auf den ersten Blik und gab es Euch in der TrinkStube schon, nicht undeutlich zu verstehen. — Ich bin zu Euern Diensten, Herr FeldHauptMann!

Gr. v. Wildenau. Es ist mir lieb, die Bekanntschaft eines so bedeutenden und wakkern Mannes, wie Ihr seyd, gemacht zu haben. Auch ich hielt Euch auf den ersten Blik für den, den ich suchte.

Börner Männer unsrer Art verstehen sich bald, wenn sie verstanden seyn wollen.

Gr. v. Wildenau. So ist's! — Aber die Zeit eilt, lieber Herr Kämmerer!

und wir haben vor Nacht noch über sehr wichtige Angelegenheiten zu sprechen, was jedoch im Beiseyn des königlichen Ober-FeldHauptManns — — Ah! da kommt er selbst schon.

Börner. Ein Verwandter des römischen Königs, wie ich gehört habe?

Gr. v. Wildenau. Sein Oheim, Heinrich, Graf von Nassau.

* * * *

Vorige. Graf Heinrich von Nassau.

Gr. Heinrich. (kommt rasch) Wildenau! (reicht ihm die Hand) seh' ich Euch doch wieder? Ich fürchtete schon, daß man Euch für Eure geräucherte Waare mit blutiger Münze würde bezahlt haben. Ihr habt einen Gefährten gehabt, wie ich sehe?

Gr. v. Wildenau. Den Kämmerer von Freiberg, gestrenger Herr! (Börner verbeugt sich) Ohne dieses grundehrlichen

Mannes Geleitschaft wär' ich wahrscheinlich so wohlbehalten noch nicht hier, brächt' Euch gewiß nicht die erfreuliche Hoffnung mit zurük, daß man Euern wohlwollenden Vorschlägen Heute noch Gehör geben werde.

Gr. Heinrich. Würklich noch? und doch hat man meinen Herold mit übermüthiger und verächtlicher Antwort darauf abgefertiget?!

Börner. Verzeihung der Schwachheit und dem Unverstande der Menge, gestrenger Herr OberFeldHauptMann! und Gnade den Verführten, wenn sie sich unziemlich gegen Eure EhrenBotschaft benommen haben. Der größre Theil der Bürger wünscht den Frieden, erkennet Euer großmüthiges Anerbieten mit ehrerbietiger Dankbarkeit und würde sich Euern Befehlen unter den vorgeschlagnen Bedingungen sofort fügen und Euern KriegsVölkern die Thore öffnen, wenn nicht die, obgleich schwächere,

doch

doch herrschende Parthei den Redlichgesinnten aus eigennüzzigen Absichten entgegen arbeitete, ihnen die Aufrichtigkeit Eurer Vorschläge verdächtig zu machen suchte, die Kühnen im Volke durch schrekhafte Mittel zum Schweigen zu bringen wußte und auf diese und andere Weise Alles vereitelte, was Eure Grosmuth und was die Redlichkeit der wohlgesinnten Bürger für Freibergs gegenwärtige Erhaltung und zukünftige Verherrlichung so herzlich gern bewürken möchte.

Gr. Heinrich. Was also zu thun?

Börner. Die Häupter der tirannisch herrschenden Parthei zur Rechenschaft zu ziehen und die Verführten zu schonen, wenn Freiberg, was Heute noch geschehen kann, in Eure Gewalt kommt. Es sey fern von mir, daß ich zum Verräther an meiner VaterStadt werden wollte. Aber die äußerste Nothwendigkeit zur augenbliklichen

Ret-

Rettung meiner Mitbürger und die dadurch zugleich mit zu bewürkende Emporbringung meiner VaterStadt fordern mich auf, einen Schritt zu thun, den ich unter andern Umständen um keinen Preis thun würde. — Ich will Euch Freiberg Heute noch in die Hände liefern.

Gr. Heinrich. Könnet Ihr das?

Börner. Das kann und das will ich, ohne Gefährde und BlutVergießen außerhalb der Mauern, und nur dann im Kampfe, wenn man sich innerhalb der Mauern noch Eurer Uibermacht tollkühn widersezzen wollte.

Gr. Heinrich. Und wie?

Börner. Sagen kann ich Euch das izt noch nicht und nicht eher, bis Ihr Euer heutiges Anerbieten feierlich wiederholt und durch Eures Namens Unterzeichnung bekräftiget habt. Ich bürge iedoch mit meinem Kopfe für die pünktlichste Erfüllung meines Versprechens —

Gr. Heinrich. Was wollt Ihr also?

Börner. Eine briefliche Urkunde über die der BergStadt Freiberg zugesicherte ReichsFreiheit.

Gr. Heinrich. Die kann nur der König Euch ausfertigen lassen, auch muß sie eigenhändig von ihm unterzeichnet werden. Daß aber die verlangte Urkunde binnen drei Tagen in Euern Händen seyn soll, darüber will ich Euch ein schriftliches Bekenntniß ausstellen.

Börner. So soll Freiberg vor Mitternacht noch in Euern Händen seyn. Nun aber, gestrenger Herr OberFeldHauptMann! hätt' ich Euch auch noch eine mich allein betreffende bittliche Bedingung zu eröffnen —

Gr. Heinrich. Und diese wäre?

Börner. Sicherstellung meiner Person gegen die Angriffe der MarkGräflich-Gesinnten, durch Uibertragung einer Gewalt-

walthaberschaft in der Sadt, was izt um so leichter geschehen kann, weil die neue Verfassung eine Veränderung mit den zeitherigen gewalthabenden Personen unumgänglich nothwendig macht.

Gr. Heinrich. Und wenn auch dieß nicht wäre, so bin ich Euch ein EhrenAmt zur Belohnung Eurer guten Dienste schuldig. Ihr habt die Wahl —

Börner. So wünsche und bitte ich, daß es Euch zuvörderst gefallen wolle, dem Rathe, sogleich nach erfolgter Besiznehmung der Stadt, die von mir geführten KämmereiRechnungen abzufordern und solche an Euch zu behalten —

Gr. Heinrich. Wie billig.

Börner. Den regierenden BürgerMeister Haberberger, Euern und Eures königlichen Neffen gehässigsten Feind, großmüthig zu begnadigen —

Gr. Heinrich. Fürwahr! sehr großmüthig.

Bör-

Börner. Und mich zum ersten Stadt-Meister von Freiberg auf LebensZeit zu ernennen.

Gr. Heinrich. Das ist es, was ich Euch ohne Eure Anregung schon zugedacht hatte. (ihm die Hand reichend) Meine Hand darauf: es ist Euch Alles gewährt! — Habt Ihr sonst noch Etwas zu begehren?

Börner. Nichts weiter, gestrenger Herr! als die Zusicherung Eurer fernern Gunst und Gnade —

Gr. Heinrich. Der Ihr nimmer verlustig werden sollet! — Die bevorstehende Arbeit erfordert einige Anordnungen, Herr StadtMeister! die sich in Eurer Gegenwart nicht wohl machen lassen. Verfügt Euch immittelst in dieses Gezelt und entwerft die Euch auszustellende vorläufige Versicherung — ich werde sie sodann sonder Anstand unterzeichnen.

Börner.

Börner. Sehr wohl, gestrenger Herr! (ab ins Gezelt)

* * * *

Vorige ohne Börnern.

Gr. v. Wildenau. Nun, Graf! hab' ich Euch nicht einen treflichen Freiberger zugeführt?

Gr. Heinrich. Einen abgefeimten Spizbuben — aber er ist zu brauchen.

Gr. v. Wildenau. Das sollt' ich denken. Werdet Ihr ihm Wort halten?

Gr. Heinrich. So weit es die Umstände erlauben. Der Schalk wird uns aber doch nicht selbst bethören, um uns in die Falle zu lokken?

Gr. v. Wildenau. Gewiß nicht, Freund! Mag er es auch mit uns nicht redlich meinen, so liegt dem ehrgeizzigen Buben selbst zu Viel daran, daß der Streich gelinge,

gelinge, weil er sich dadurch zur Würde eines StadtMeisters in der neuen freien ReichsStadt zu erheben gedenkt.

Gr. Heinrich. So wollen wir es auf gutes Glük mit ihm wagen. Nun hab' ich Euch aber noch Etwas von Altenburg aus zu eröffnen.

Gr. v. Wildenau. Habt Ihr schon Botschaft von dorther?

Gr. Heinrich. Nicht die beste — man hat den MarkGrafen verfehlt —

Gr. v. Wildenau. Das ist ärgerlich — der Fuchs war dieß Mahl so dummehrlich in die Falle gegangen!

Gr. Heinrich. Und ist abermahls glüklich entronnen. Aber noch mehr — mein Neffe hat Heute noch schleunig von Altenburg aufbrechen und an den Rhein eilen müssen, weil Albert von Oesterreich den ReichsTagsBeschluß wegen seiner Ab-

sezzung, mit voller Macht zu unterstüzzen versucht. Wenn es diesem seinem furchtbarsten Nebenbuhler gelingen sollte —

Gr. v. Wildenau. Das wäre allerdings schlimm — sehr schlimm! aber sezt auch den Fall, daß Adolf am Rhein einen beträchtlichen Verlust erlitte: so kann er ihm durch die Eroberung von Freiberg und Meißen reichlich wieder ersezt werden. Wir wollen nur nicht länger säumen, unser Werk hier zu vollenden. Unterzeichnet dem Kämmerer die papierne Verheißung, und dann die Befehle zum Aufbruch um Mitternacht, unter des Kämmerers Leitung.

Gr. Heinrich. Es sey gewagt!

Gr. v. Wildenau. Auf meine Gefahr.

(Beide ab ins Gezelt.)

Nacht.

Nacht.

Saal Zimmer im Schlosse.

MarkGräfinn Agnes. Juliane Haberberger. Junker Friedrich. BurgHauptMann von Haugkwiz.
(treten ein; voran einige Diener mit Lichtern)

BurgHauptMann. Nun habt Ihr Euch doch ganz augenscheinlich überzeugt, edle Frau! daß wir auf ieden Angrif gefaßt und vor iedem Uiberfall gesichert sind?!

MarkGr. Agnes. Das wohl, mein wakkerer Haugkwiz! Aber — ich kann mir's nicht erklären, ich kann mir nicht helfen — die Angst meines Herzens hat sich darum auch nicht im Mindesten verringert; sie hat sich vielmehr vergrößert — sie wächst mit iedem PulsSchlage — sie wird mich noch umbringen —

Juliane. Liebe, gute Frau MarkGräfinn! sucht Euch doch zu beruhigen.

BurgHauptMann. Ich begreife nicht, wie Ihr Euch auf einMahl so ganz habt verändern können. Ihr war't die ganze lange BelagerungsZeit über so ruhig und gelassen, so muthig und standhaft —

MarkGr. Agnes. Muthiger und standhafter bis Heute Mittag, als vielleicht mancher preisliche RittersMann — und izt bis zur völligen Niedergeschlagenheit, bis zur Verzweiflung muthlos, unglüklich und elend. Ach! es ahndet mir fürchterlich; es muß Heute — Heute meinem Gemahl ein schrekliches Unglük bevorstehen, vielleicht wohl gar schon betroffen haben.

Juliane. O nicht doch, edle Frau! quält Euch doch nicht mit solchen schreklichen Einbildungen.

MarkGr. Agnes. Ahndungen sind keine Einbildungen, meine gute Juliane! Diese sind Mißgeburten eines kranken und

schwa-

schwachen Kopfes, iene Ergießungen eines edlen und fein fühlenden Herzens. (auf ihr Herz deutend) und hier — hier spricht es izt laut und erschütternd: Er ist verloren — er ist verloren!

Junker Friedrich. Wer? liebe Mutter!

MarkGr. Agnes. Dein Vater — dein edler, aber unglüklicher Vater.

Junker Friedrich. Das kann ich nicht glauben, liebe Mutter! Mein Vater ist wakker und tapfer — und wakkere und tapfere Männer, habt Ihr mir oft gesagt, können ia nimmermehr zu Schanden werden.

MarkGr. Agnes. So war es auch nicht gemeint, guter Junge! Zu Schanden kann der Biedermann nimmermehr werden, aber seinem Schiksal kann er wohl endlich noch unterliegen müssen. Und das ist leider! der Fall izt mit deinem Vater.

Junker Friedrich. Wie? habt Ihr Botschaft von ihm?

MarkGr. Agnes. Keine, mein Sohn! aber ich fürchte, daß sie nicht lange mehr ausbleiben werde, die schrekliche Botschaft --

* * * *

Vorige. B. Haberberger.

Juliane. Ha! mein Vater!

MarkGr. Agnes. Bote des Unglüks! Euer nächtlicher Zuspruch ist von großer unglüklicher Bedeutung —

B. Haberberger. Ihr irrt Euch, edle Frau! er ist unter den gegenwärtigen Umständen von sehr guter Bedeutung.

MarkGr. Agnes. O so sprecht — sprecht --

B. Haberberger. Mein bergmännischer GeschäftsTräger ist so eben von

Meißen

LB Coburg

Meißen zurükgekehrt und hat die erfreuliche Nachricht mitgebracht, daß mit der morgenden TagesDämmerung dreihundert MehlWagen unter Geleitschaft der ganzen Meißner Besazzung in der Nähe von Freiberg eintreffen werden.

MarkGr. Agnes. Das ist wohl Etwas, guter Haberberger —

B. Haberberger. Das ist Viel — sehr Viel, gestrenge Frau! und in unsrer bedrängten Lage Alles, was wir nur erwarten und wünschen können.

MarkGr. Agnes. Aber Nichts von meinem Friedrich — Nichts von Euerm unglüklichen MarkGrafen?

B. Haberberger. Auch von diesem ein Wort des Trostes, gestrenge Frau! Der Herr MarkGraf hat sich Heute auf Einladung des Königs nach Altenburg begeben und man hoffet, daß es dießMahl

zu einer endlichen Befriedigung kommen werde.

BurgHauptMann. Das wolle Gott! wiewohl ich mir von Seiten des Königs wenig Gutes verspreche.

MarkGr. Agnes. Auch ich nicht — auch ich nicht! — (die Hände ringend) Barmherziger Gott! meine Ahndungen —

B. Haberberger. Frau MarkGräfinn! was ist Euch denn?

MarkGr. Agnes. Was? Habt Ihr für das schrekliche Vorgefühl des höchsten Elends und der Vernichtung aller LebensFreuden einen Ausdruk — —

* * * *

Vorige. Ludolf Börner.

Ludolf. Verzeihung, Frau MarkGräfinn! daß ich so spät in der Nacht noch, und ohne Meldung vor Euch erscheine —

MarkGr. Agnes. Ludolf Börner! was bringt Ihr mir so eilig?

Ludolf. Gruß und Botschaft von Euerm Herrn Gemahl; er ist gerettet und geborgen —

MarkGr. Agnes. (freudig) Ist er? — (ernst) Hört Ihr, glaubt Ihr es nun, daß meine Ahndungen mich nicht betrogen haben? Er ist gerettet und war also in Gefahr —

Ludolf. Wie er gewiß noch nicht gewesen ist.

B. Haberberger. Doch nicht auf Altenburg?

Ludolf. Auf Altenburg, am hellen Mittag, an öffentlicher Tafel, an der Seite des Königs und in Gegenwart von mehr als hundert Rittern und Edlen. Es war ein schreklicher Vorfall —

MarkGr. Agnes. Rede, Mann!

ich will, ich muß Alles wissen — vielleicht, daß ich dann ruhiger werde.

Ludolf. Ihr könnet izt ganz ruhig seyn, gestrenge Frau! die Gefahr ist vorüber. Es ist Euch vielleicht schon Nachricht zugekommen, daß der Herr MarkGraf Heute zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft mit dem König auf Altenburg eingeladen worden war. Im Vertraun auf das ihm feierlich gelobte sichere Geleit und um keine Gelegenheit zur baldigen Befriedigung unbenuzt zu lassen, nimmt Euer Herr Gemahl diese unerwartete Einladung mit Freuden an, begiebt sich sogleich an das königliche HofLager und wird daselbst aufs Ehrenvollste empfangen. Der König bespricht sich an zwei Stunden lang allein mit ihm, führt' ihn dann an der Hand zur Tafel und sezt sich ihm zur Linken. Ich nehme meinen Plaz hinter dem Sessel des MarkGrafen; die königlichen LeibDiener weisen mich zu-

rük

rük und da ich nicht von der Stelle wei-che, so drohen sie, Hand an mich zu le-gen —

B. Haberberger. Frau MarkGrä-finn! ahndet Ihr die schändliche Absicht?

MarkGr. Agnes. Wie ich die heu-tige grosse Gefahr meines Herrn geahndet habe..

Ludolf. Aber ich weiche nicht von der Stelle und erkläre, daß sich der Mark-Graf von keinem Fremden bedienen lasse und daß ich meinen Plaz ebenfalls mit Gewalt zu behaupten wisse —

B. Haberberger. (klopft ihm die Achsel) Das war brav, Ludolf! recht brav von Euch.

Juliane. (schnell für sich) Und doch verkennt man dich noch immer?!

Ludolf. Schuldigkeit, Herr Bürger-Meister! — Ein Wink vom König bringt das HofGesinde zum Schweigen; ich bleibe

und

und kredenze meinem gnädigen Herrn den Becher. Man trinkt fleißig in die Runde; der MarkGraf wird frohen Muthes; die TischGenossen lassen ihre Fröhlichkeit laut und lermend werden. Endlich erhebt sich der König mit dem großen Pokal in der Hand von seinem Sessel und trinkt auf das Wohl des erlauchten Friedrichs und auf die Beendigung der langen blutigen Fehde mit ihm; die ganze TafelRunde stehet auf und ruft und trinkt dem König unter Trompeten- und PaukenSchall nach — Und in diesem Augenblikke springen die Thüren eines SeitenGemachs auf und ein schwarz verkappter Bube stürzt in den Saal und mit gezüktem Dolch auf den MarkGrafen los —

MarkGr. Agnes. (bleich und zitternd) Gott und alle Heiligen!

Ludolf. Aber ich werfe mich unter dem Geschrei: Verräther und Meuchel-

Mörder!

Mörder! dazwischen; die Dolchspizze fährt über meine Brust hinweg —

Juliane. (ängstlich) Ludolf —

MarkGr. Agnes. Ihr seyd verwundet?!

Ludolf. Unbedeutend, gestrenge Frau! — Ich werfe den Bösewicht mit einem FaustSchlage zu Boden, entreisse ihm den MordStahl, tret' ihm auf die Gurgel, schlage mich sodann mit dem MarkGrafen aus dem Saale hinaus und flüchte glüklich mit ihm aus der Burg und den BurgBerg hinab bis zu unsrer Geleitschaft. Wir schwingen uns sogleich auf unsre Rosse und iagen davon, — er nach Meißen zu, ich gen Freiberg, um durch den ersten in die Stadt führenden Schacht hereinzukommen und Euch Botschaft zu bringen.

MarkGr. Agnes. Braver Ludolf Börner! (fasset seine Hand) Retter meines Gemahls —

B. Haberberger. Und unsers theuern LandesVaters! (küßt ihn mit Herzlichkeit)

MarkGr. Agnes. O Mann! Mann! wie soll ich Euch diese schöne That —

Ludolf. Nichts davon, gestrenge Frau! Ich habe gethan, was iedes treuen Bürgers heilige Pflicht ist — und so Etwas belohnt sich selbst.

B. Haberberger. Durch Bewußtseyn —

MarkGr. Agnes. So thue Gott an Euch, was ich nicht vermag, edler iunger Mann!

Junker Friedrich. Und erhalt' Euch mir zur Hülfe, wenn ich als Rächer dieser HöllenThat auftrete. — Haugkwiz! Ihr sollt und müßt mich Heute noch wehrhaft machen.

MarkGr. Agnes. Friedrich! was verlangst du izt wieder zur Unzeit!

Jun-

Junker Friedrich. Was ich schon längst hätte fordern sollen, meine gute Mutter! und was izt gerade zu rechter Zeit geschieht. — Haugkwiz! ich will Heute noch wehrhaft gemacht seyn.

BurgHauptMann. Geduldet Euch nur —

Junker Friedrich. Keinen AugenBlik länger. Entweder Ihr verrichtet das ritterliche Werk an mir, oder ein Andrer — (will fort)

BurgHauptMann. (ihn zurükhaltend) Nicht zu ungestüm, lieber Junker! Ich möchte mir diese Ehre nicht gern entgehen lassen, wenn nur die gestrenge Frau —

MarkGr. Agnes. Ihr müßt ihm schon den Willen thun, sonst läßt er uns Heute keine Ruhe.

BurgHauptMann. So folgt mir in den RüstSaal.

Junker Friedrich. Dank, gute Mutter!

Mutter! ich bin sogleich wieder bei Euch. (ab mit dem BurgHauptMann)

* * * *

MarkGr. Agnes. Juliane. B. Haberberger. Ludolf.

Ludolf. Ich möchte mich nun wieder beurlauben, gestrenge Frau! wenn Ihr mich mit einem Auftrag an Euern Gemahl beehren wollet.

MarkGr. Agnes. Kehrt Ihr sogleich wieder zu ihm zurük?

Ludolf. Gemäß meiner ehrlichen Zusage.

MarkGr. Agnes. So grüßt ihn herzlich von mir, sagt ihm, daß ich Heute um seinetwillen unaussprechlich gelitten hätte, nun aber vollkommen wieder beruhiget und wohlauf sey, und bittet ihn bei Allem, was heilig ist, daß er sich um seines Weibes, um seines einzigen Sohnes, und um seiner guten treuen Bürger willen,

nie

nie wieder einer solchen Gefahr aussezzen und seines theuern Lebens fürohin ernstlicher schonen wolle. Dieß mein Auftrag, wakkerer Ludolf!

Ludolf. Dessen ich mich vor Tages-Anbruch noch zu entledigen gedenke. Und von Euertwegen, Herr BürgerMeister?!

B. Haberberger. Die abermahlige Versicherung der standhaftesten Beharrlichkeit in der Treue bis in den Tod —

* * * *

Vorige. Junker Friedrich (mit Halb-Stiefeln, den Huth mit einer hohen Feder geschmükt auf dem Kopfe, und leicht gerüstet mit Schwert und BrustHarnisch.)

Junker Friedrich. Noch einMahl Dank, gute Mutter! Ritter Haugkwiz hat mich wehrhaft gemacht. Seht, Männer! dieses Schwert hat mein tapfrer UrGroß-Vater, Heinrich der Erlauchte, im neunten Jahre seines Lebens gegen die heidni-

schen Preußen schon geführt — und mich hat man bis über das zehnte Jahr hinaus ohne ritterliche Wehre gelassen. Nun aber will ich es brauchen zur Vertheidigung und zur Rache —

MarkGr. Agnes. Gott gebe, daß du es immer und nie anders, als zum Schuz der Unschuld und zur Vertheidigung der gerechten Sache gebrauchen magst.

Junker Friedrich. Das will ich.

Ludolf. So werdet Ihr in die FußTapfen Euers erlauchten Vaters und UrGroßVaters treten.

Junker Friedrich. Das will ich auch.

B. Haberberger. So werden alle gute Bürger Euch lieben und ehren und Euch treu bleiben bis in den Tod.

Junker Friedrich. Das wünsch' ich von ganzem Herzen. Aber izt —

* * * *

Vorige. Bernt.

Bernt. (kommt eilig und zieht Haberbergern auf die Seite) Der alte böse Börner ist wieder sichtbar.

B. Haberberger. Wo?

Bernt. Erst in seinem Hause und dann auf mehrern Straßen. Auch will man bemerkt haben, daß der Feind sich den Mauern und am Zahlreichsten dem Peters-Thor nähere.

B. Haberberger. Also doch wohl noch ein Angrif?! — Frau MarkGräfinn! Geschäfte rufen mich ab —

MarkGr. Agnes. Ist Gefahr vorhanden?

B. Haberberger. Keine! — Schlaft wohl und ruhig, edles Weib! (will fort)

MarkGr. Agnes. Aber Juliane darf mit Eurer Vergünstigung doch bleiben?

B. Haberberger. Sehr gern, gestrenge Frau! — Gute Nacht! (schnell ab mit Bernt)

Junker Friedrich. Gute Nacht, Mutter! gute Nacht! (küßt sie) — ich muß Heute zum ersten Mahl auf die Warte. (schnell ab)

* * * *

MarkGr. Agnes. Juliane. Ludolf.

MarkGr. Agnes. So verläßt mich denn Alles und nun auch mein Sohn?!

Juliane. Nur ich nicht, gute Agnes!

MarkGr. Agnes. (herzlich) Das weiß ich, Liebe! — Aber Ihr habt doch auch noch ein Wort allein mit einander zu sprechen? — Geleit' Euch Gott, edler Ludolf! (schnell ab durch die SeitenThüre)

* * * *

Juliane. Ludolf.

Ludolf. (mit ausgebreiteten Armen) Juliane!

Juliane. Guter, lieber Ludolf!

Ludolf. Hast du noch ein Wort des Trostes und der Liebe mit mir zu sprechen?

Juliane. Der Liebe wohl, aber nicht des Trostes. Mein Vater ist nicht zu bewegen — er hat mir aufs Strengste geboten, dich zu vergessen.

Ludolf. Das ist hart und mehr, als ein Vater zu fordern befugt und berechtiget ist. Willst du, kannst du ihm in diesem Stükke gehorchen?

Juliane. Ich hab' es in gewissen Augenblikken ernstlich zu wollen gesucht, aber nicht vermocht. Meine Kraft ist zu schwach, meine Liebe zu stark. — Ach Ludolf! ich bin ein unglükliches Mädchen.

Ludolf. Nein! nein, meine theure Juliane! du mußt noch glüklich — mein glükliches Weib mußt du noch werden.

Juliane. Nimmermehr! so lange du deinen Vater nicht verleugnen kannst.

Ludolf. Warum das?

Juliane. Du weißt es ia, daß unsre Väter schon seit mehrern Jahren nicht im besten Einverständniß mit einander stehen.

Ludolf. Das wohl — aber darum wird der wakkere Haberberger doch nicht ungerecht gegen seine Tochter und gegen ihren rechtschaffnen Geliebten handeln?!

Juliane. Wahrlich! das wird er nicht, und das ist es auch nicht, was dich izt ieder Hoffnung auf meine Hand beraubt. Es ist während deiner Abwesenheit noch ein andrer schreklicher Umstand eingetreten — es sind erst Heute noch gar böse Dinge offenbar worden.

Ludolf. Doch nicht von meinem Vater?

Juliane. Es thut mir Wehe, daß ich dir die erste Nachricht davon geben soll. Aber besser, du erfährst sie von deiner Geliebten, von deiner besten Freundinn, als von

von fremden Personen. Hör' also und mach' dich auf etwas Schlimmes gefaßt: — Der BürgerMeister hat diesen Nachmittag den Rath und die Bürgerschaft außerordentlich zusammenberufen und den Kämmerer als einen Betrüger und Verräther öffentlich angeklagt.

Ludolf. Juliane! wenn diese schwere Klage gegründet und erwiesen wäre? !

Juliane. Sie ist's. Mein Vater hat Amt und Ehre, Freiheit und Leben dafür verbürgt.

Ludolf. Gerechter Gott! so hab' ich keine Hoffnung mehr — so ist mein Vater entehrt und ich mit ihm — so ist Alles — Alles verloren!

Juliane. Nein, Lieber! der Sohn soll und darf ja nicht tragen die Missethat des Vaters —

Ludolf. Und trägt sie doch! Die Ehre kann sich nicht mit der Schande, die

Redlichkeit und Treue nicht mit dem Betrug und der Verrätherei verbinden und befreunden —

Juliane. Fasse dich, edler Mann! Auf dich kann die Schande deines Vaters nicht zurükfallen. Du behältst die Achtung meines Vaters, des MarkGräflichen Hauses und aller aufgeklärten und wohlgesinnten Menschen.

Ludolf. Nein! nein! ich bin ein unglüklicher Mensch — es ist Alles — Alles verloren!

Juliane. So mag's denn auch seyn, was doch nimmermehr seyn kann — und wenn Alles verloren wäre — Ludolf! und wenn Alles — Alles verloren wäre: so sollst du doch meine Achtung, mein Herz und meine Liebe nie — nie und in Ewigkeit nicht verlieren!

Ludolf. (mit Inbrunst) Juliane! Engel des Himmels! gelobst du mir das?

Juliane. Bei meiner Unschuld und bei Gott dem Wahrhaftigen!

Ludolf. So bin ich beruhiget. Mit diesem Troste, mit diesem herzerhebenden Zeugniß in der Seele, laß mich sofort von dir scheiden! — Juliane! (Umarmung) Leb' wohl — leb' wohl!

Juliane. Geh, Lieber! wohin Pflicht und Ehre dich rufen! — (ein Kuß) Leb' wohl! (sie trennen sich; dann wieder zurük) Noch Eins, guter Ludolf! du bist verwundet?!

Ludolf. Nicht gefährlich — gewiß nicht gefährlich, theures Mädchen!

Juliane. Schone dich um meinetwillen — Ludolf! um meinetwillen. Hörst du?

Ludolf. Einzig um deinetwillen, Juliane! — (Umarmung) Leb' wohl! — (sie trennen sich langsam und gehen, er bis an die MittelThüre, sie bis an die KabinetsThüre; dann wendet sich Ludolf schnell) Juliane!

Juliane. Ludolf! (ihm entgegen)

Ludolf. (in vester Umarmung) Alles verloren — nur dich nicht?!

Juliane. Mich in Ewigkeit nicht, edler, lieber Ludolf! (Kuß und rasche Trennung, und dann schnell ab in entgegengesezter Richtung.)

TrinkStube in der Herberge zum Meißnischen Löwen. (hellerleuchtet)

Schnepfer. (sizt am SchenkTisch)

(aufspringend) Nun wird mir's doch bald zu toll. Der alte BürgerMeister hat izt doch eitel närrische Einfälle und Anordnungen — (schüchtern umschauend) wunderliche Anordnungen, wollt' ich, mit Ehrfurcht zu sagen, sagen. Die ganze liebe lange Nacht hindurch wachsam bleiben und Alles in vollem Lichte halten zu müssen —

und

und doch kein angenehmes Gästchen! — auch nicht ein einziges angenehmes Gästchen! — Wie kann's auch anders seyn?! Alles auf den Mauern — (Börner öffnet die Thüre leise und behutsam; dann schnell herein) Alles unter den Waffen —

* * * *

Schnepfer. Jakob Börner.

Schnepfer. Ei schönen guten Abend — schönen guten Abend, mein angenehmer Herr Kämmerer; Ihr war't verschwunden und seyd —

Börner. Still, Schwäzzer! und rasch einen Becher, und dann —

Schnepfer. (füllt eilig; halblaut) Rasch — rasch, mein angenehmer Herr Kämmerer! (reicht ihm den Becher) Zu dienen, mein angenehmer —

Börner. Rasch hinaus auf die Straße und umgeschaut: ob sich Jemand sehen läßt, —

läßt, — ob mich Jemand bemerkt hat, — ob Alles noch ruhig ist — (trinkt)

Schnepfer. Alles — Alles, mein angenehmer Herr Kämmerer! (zaudernd) Erlaubt mir nur erst —

Börner. (reißt einen Dolch aus den Busen) Augenbliklich und verschwiegen, oder du schweigst auf ewig.

Schnepfer. Das will ich - das will ich! (furchtsam ab)

* * * *

Börner. (allein)

Nun komm' es, wie es wolle — ich bin auf Alles gefaßt. Gelingt der Streich: so hab' ich gewonnen Spiel und erhebe mich siegreich über alle meine Feinde; — gelingt er nicht: so kann doch wenigstens auf mich Nichts gebracht werden und Keiner kann einer Verrätherei mich zeihen, weil ich seit Abend an mehrern Orten wie-

der

der sichtbar gewesen bin. — Und mißlänge mir auch Alles, müßt' ich sogar noch ganz unterliegen: so bleibst du (auf seinen Dolch deutend) — du mir doch noch zur Selbsthülfe und zur Rettung von der Schande. (verbirgt den Dolch wieder in seinen Busen; es schlägt Zwölfe) Izt schlägt die entscheidende Stunde — izt gilt es zwischen mir und Haberbergern — Einer muß siegen, der Andere fallen — ich oder er: das steht beim Schiksal —

* * * *

Börner. Schnepfer.

Schnepfer. Nichts bemerkt, mein angenehmer Herr Kämmerer!

Börner. Feigherziger! du bist wohl nicht einMahl bis vor's Haus gekommen?

Schnepfer. Bitte recht schön, mein angenehmer Herr Kämmerer! ich habe nach allen vier Winden ausgeschaut — hab' auch

auch in der Ferne bewaffnete Haufen bemerkt —

Börner. Bürger oder Fremde?

Schnepfer. Bürger vielleicht, vielleicht auch Fremde — wer kann sie unterscheiden?

* * * *

Vorige. Berlewin.

Berlewin. (öffnet die Thüre) Ha! Ha! find' ich dich doch noch hier? (schnell zurük)

* * * *

Börner. Schnepfer.

Börner. Wer war das?

Schnepfer. Wahrscheinlich der ViertelsMeister! — er hat Euch schon drei Mahl hier gesucht und ist hart in mich gedrungen, Euern Aufenthalt anzuzeigen.

Börner. Ich bin seit drei Stunden schon hier.

Schne-

Schnepfer. Es sind kaum zwei Stunden, daß er Euch zum lezten Mahle suchte.

Börner. Seit zwei Stunden also — versteht Ihr mich?

Schnepfer. Verstehe — verstehe, mein angenehmer —

* * * *

Vorige. B. Haberberger. Verlewin.

B. Haberberger. Was macht Ihr noch hier? und warum seyd Ihr nicht auf dem RathHause?

Börner. Ihr fragt sehr streng' und herrisch. Wer seines Dienstes enthoben ist, der hat auf dem RathHause Nichts zu suchen. Zu dem find' ich es sehr sonderbar, um Mitternacht noch Sizzung zu halten.

B. Haberberger. Wenn Gefahr da ist, so muß die Obrigkeit wachen. Ihr hättet vor sechs Stunden schon Rechnung

ablegen

ablegen sollen, und seyd nicht zu finden gewesen. Wo habt Ihr Euch den ganzen Nachmittag über aufgehalten?

Börner. Darnach habt Ihr eigendlich nicht zu fragen. Indessen — ich war in meinem GartenHause und arbeitete —

B. Haberberger. Erlogen, Kämmerer! ich habe alle Winkel in Euerm Hause durchsucht —

Börner. Und mein ArbeitsGemach doch nicht gefunden?! — Vortreflich! nun bricht man sogar gewaltsam in die Häuser ehrlicher Bürger. . .

* * * *

Vorige. Bernt.

Bernt. (eilig zum BürgerMeister) Eine sonderbare Erscheinung, gestrenger Herr! Es sammeln sich auf dem Markte und auf mehrern Straßen eine Menge fremder Männer; ihre Zahl wächst mit iedem AugenBlikke; man weiß nicht, woher sie kommen.

B. Haber-

B. Haberberger. Was für fremde Männer? sind sie nicht angehalten und befragt worden?

Bernt. Sie geben sich für Söldner aus.

B. Haberberger. Wir haben keine Söldner! das ist nicht richtig — (es werden auf einMahl mehrere Zeichen mit Trompeten gegeben) Rächer im Himmel! dieser Bösewicht hat uns verrathen. (volle kriegerische Musik)

* * * *

Vorige. BergVoigt von Haugkwiz.

BergVoigt. Schrekliche Verrätherei — der Feind ist bei Tausenden durch die WasserLeitung in die Stadt gedrungen — die Bürger sind überwältiget — die Burg wird bestürmt —

Börner. Triumf! es ist gelungen! (schnell ab)

B. Haberberger. Nach — nach! dem hohnlachenden Bösewicht zur Rache —

Alle. Zur Rache —— zur Rache! (stürmen hinaus)

3.

Saal auf dem RathHause,

mit FürstenBildnissen verziert. Im Hintergrunde eine lange, mit grünem Tuch bedekte Tafel, über welcher ein bloßes Schwert hängt, rundherum Sessel.

Graf Franz von Wildenau. Jakob Börner. Trabanten zu beiden Seiten des Saals.

Gr. v. Wildenau.

Ihr habt uns redlich gedient, mein wakkerer Börner! darum soll auch Euch unsrer Seits, redlich Wort gehalten werden. Der OberFeldHauptMann, den ich mit jedem

jedem Augenblik erwarte, wird nicht anstehen, die Gestern Euch zugesagten Bedingungen pünktlich und dankbar zu erfüllen. (Börner verbeugt sich verbindlich) Ihr habt einen schönen RathsSaal, aber die Verzierungen gefallen mir nicht, sind wenigstens izt nicht mehr passend. Was sollen diese Bilder?

Börner. Es sind die Bildnisse der Meißnischen MarkGrafen von Otto dem Reichen, dem Stifter Freibergs, an, bis auf Euern Widersacher, Friedrich mit der gebißnen Wange.

Gr. v. Wildenau. Friedrich mit dem verlornen Lande, wird er von nun an zugenannt werden. Der TrozKopf! hätt' er sich in Zeiten gefügt: so wär' es dem König, aus angestammter Großmuth, doch wohl noch eingefallen, einen gütlichen Vergleich mit ihm zu treffen. Nun aber ist's zu spät —

Börner. Ich würd' es auch dem König

nig gar sehr verdenken, wenn er von seinen theuer erkauften und preislich gewonnenen Ländern, nur das Mindeste wieder herausgeben wollte. Unzeitige Großmuth verräth nicht nur Schwäche, sondern bringt auch alleMahl Gefahr. Gebt diesem kekken Fürsten nur Etwas wieder heraus, so entreißt er Euch Alles.

Gr. v. Wildenau. Wohl möglich, wenn man ihn wieder zu Kräften kommen läßt. Das wird und soll aber nimmermehr geschehen! — Vor allen Dingen, schafft mir die Gesichter da hinweg — ich kann sie nicht leiden. (Einige Trabanten heben sogleich die Bilder ab und tragen sie fort) Den Vater des Gebißnen mögt Ihr noch hängen lassen, weil er sich durch den Verkauf des Landes doch einiges Verdienst um den König erworben hat.

Börner. Verzeihung, gestrenger Herr! das Bildniß Alberts ist hier nicht mit aufgestellt.

Gr. v. Wildenau. Warum nicht? Hat man diesen Fürsten noch nicht als MarkGrafen von Meißen anerkannt?

Börner. Nein, gestrenger Herr! auch hat er dem König bei der Verhandlung des ThüringerLandes lediglich seine vermeintlichen Ansprüche auf Meißen mit im Kauf gegeben.

Gr. v. Wildenau. Wohl gut! so schafft nur die Bilder alle hinaus — sie erinnern an das alte Regiment und gehören schlechterdings nicht in den RathsSaal einer kaiserlichen freien ReichsStadt. (die Bilder werden insgesamt fortgeschafft) Noch Eins, Lieber! wem gehört das Mädchen an, das wir mit der MarkGräfinn gefangen haben?

Börner. Dem BürgerMeister Haberberger. Es ist ein eitles hochfahrendes Ding.

Gr. v. Wildenau. Aber eine feine

liebenswürdige Dirne, die ich schon für gute Beute erklären möchte.

Börner. Sie ist in Eurer Gewalt — thut mit ihr — wie es Euch gelüstet.

* * * *

Vorige. Graf Heinrich von Nassau mit Gefolge.

Gr. v. Wildenau. Er kommt! — (ihm entgegen) Herr OberFeldHauptMann! Ich grüß' Euch als Freibergs glüklichen Eroberer und heiß Euch in Adolfs neuer rechtmäßiger Besizzung ehrerbietig willkommen.

Gr. Heinrich. Dank für treue Ausrichtung Eures Geschäfts, edler Graf! Mein Neffe wird diesen wichtigen Dienst königlich zu belohnen wissen. — Habt ihr beträchtlichen Widerstand gefunden?

Gr. v. Wildenau. Er war doch hartnäkkiger, als man unsern getroffnen

Maas-

MaasRegeln und den ersten glüklichen Fortschritten in der Stadt zu Folge, hätte vermuthen sollen. Fünfhundert Mannen hatten sich in einzelnen Haufen, zu acht und zwölfen, binnen einer Stunde glüklich durch die Wasserleitung geschlichen, hatten sich zum größern Theil unerkannt, in der Stadt verbreitet, sich für Söldner ausgegeben wenn sie von BürgerSchaaren angerufen worden waren, und den mißtrauischen Feind mit Erklärungen und WortWechsel bis Mitternacht übel und böse hingehalten. Schlag zwölf Uhr geschah der falsche Angrif aufs PetersThor; unsern Mannen in der Stadt wurden die Zeichen gegeben; sie sammelten sich; stürmten gegen das Erbische Thor, warfen die Besazzung — und ich drang mit sechstausend Mann, ohne SchwertSchlag hinein, schikte sogleich einen HeerHaufen zur Berennung der Burg ab und zog mit den übrigen auf den MarktPlaz. Die Bürger waren durch die plözli-

chen Angriffe von innen und außen zugleich und durch den Verlust des Erbischen Thores in Verwirrung gerathen, hatten sich aber unter des BürgerMeisters Anführung behende wieder gesammelt und griffen uns mit einer Wuth an, die nur die äußerste Verzweiflung in ihnen aufregen konnte. Der Kampf ward allgemein und schreklich, der Ausgang zweifelhaft. Ich ließ alle Trompeten schmettern und ausrufen: Ergebung und ReichsFreiheit, oder Zerstörung der Stadt und Vertilgung aller Einwohner! Dieß würkte; die Bürger erschraken; wir benuzten ihre augenblikliche Bestürzung und der Sieg war erkämpft.

Gr. Heinrich. Das war ein kluger, ein herrlicher Einfall! — Aber wie gieng es mit der Burg?

Gr. v. Wildenau. Nicht minder hart und blutig, Herr Graf! Wiewohl der Besazzung von allen Seiten scharf zugesezt

gesezt ward, so ergab sie sich doch nicht eher, bis sie von der Uiberwältigung der Bürger sichre Nachricht erhielt und die BurgMauern an mehrern Orten schon durchbrochen waren. Wir machten außer der MarkGräfinn und ihrem Sohn, noch sechzig Helme zu Gefangnen —

Gr. Heinrich. Und ihr Schiksal?

Gr. v. Wildenau. Ich habe sie allesamt zum Tode verdammt —

Gr. Heinrich. Das ist hart, aber nothwendig. Man hat nur dann Ruhe vor seinen Feinden, wenn sie vertilgt sind.

Gr. v. Wildenau. Habe iedoch das Urtheil an ihnen noch nicht vollstrekken lassen, um dem König noch etwas mehr als sechzig Schädel zu gewinnen.

Gr. Heinrich. Ihr macht mich neugierig.

Gr. v. Wildenau. Der MarkGraf

hat Schloß und Stadt Meißen, nächst Freiberg der wichigste Plaz im ganzen Lande, noch in seiner Gewalt. Will er die Gefangnen retten, und Weib und Kind nicht durch HenkersHand sterben lassen: so muß er auch Meißen herausgeben und landflüchtig werden —

Gr. Heinrich. Das wäre wohl treflich — aber dahin bringt Ihr ihn nicht.

Gr. v. Wildenau. So wird das Urtheil ohne Gnad' und Barmherzigkeit vollzogen. Ich habe den BurgHauptMann von Haugkwiz mit einigen HauptLeuten an ihn abgeschikt, um diese einzige Bedingung der LebensErhaltung seiner Lieben und Getreuen ihm zu eröffnen und erwarte —

* * * *

Vorige. BurgHauptMann von Haugkwiz von einigen HauptLeuten begleitet.

Gr. v. Wildenau. Ah! sieh da —

(zum

(zum Gr. Heinrich) dieß der BurgHauptMann von Haugkwiz! — (zu ihm) Was bringt Ihr? Leben oder Tod? —

BurgHauptMann. Ein eigenhändiges Schreiben von meinem gestrengen Herrn; (überreicht es) es enthält seinen Endschluß auf Eure harte Forderung —

Gr. v. Wildenau. Euer MarkGraf, denk' ich, würde seine Forderungen unter gleichen Umständen noch härter eingerichtet haben.

BurgHauptMann. Gewiß nicht, Herr FeldHauptMann! Unser Friedrich ist furchtbar und schreklich im Kampfe, aber gegen den überwundenen Feind handelt er gewiß alleMahl nach den ewigen Grundsäzzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

Gr. Heinrich. Schweigt! und wagt es nicht wieder, uns meistern zu wollen. (Haugkwiz tritt einige Schritte zurük; aber nicht furchtsam, sondern mit männlicher Ruhe)

Gr. v. Wildenau. (Hat immittelst das Schreiben entfaltet) Ich verstehe das nicht – (giebt Börnern das Schreiben) Ihr mögt es uns vorlesen.

Börner. Zu Befehl, gestrenger Herr! (lies't)

„Friedrich, LandGraf zu Thüringen „und MarkGraf zu Meißen, thut dem „königlichen FeldHauptMann, Grafen „von Wildenau, hiermit kund und zu „wissen; daß er keineswegs gemeinet sey „und daß Gott ihn vor dem bloßen Ge„danken bewahren solle, ein Stüklein Lan„des auf Unkosten und mit Aufopferung „eines einzigen Menschen, geschweige „denn sechzig bewährter Biedermänner, „die für die gerechte Sache so oft schon „Blut und Leben daran gewagt haben, „sich erhalten zu wollen. Land und Leu„te lassen sich gar bald wieder gewinnen, „aber Todte nie wieder ins Leben zurük„bringen. Der königliche FeldHaupt„Mann

„Mann nehme daher Besiz von dem klei„nen Uiberreste meines Landes und be„halt' es so lange in Frieden, als es „Gott gefällt. Der Edle von Maltiz, „BurgVoigt zu Meißen, ist in dieser „Absicht befehliget, Schloß und Stadt „sogleich zu übergeben, wenn ihm der „Uiberbringer dieses Schreibens, die „würklich erfolgte Freilassung der Ge„fangnen in Person berichten wird.

„FeldLager vor Meißen, am Tage der „heiligen Hedwig, nach Christus Geburt „1297."

„Friedrich."

Gr. Heinrich. (halblaut zu Wildenau) Treflich, Wildenau! das hätt' ich nimmermehr erwartet. (laut) Was meint Ihr, Herr FeldHauptMann! sollen wir dem armen Manne die gemachten Bedingungen zugestehen?

Gr. v. Wildenau. Das hängt le-

dig-

diglich von Eurer Großmuth ab, gestrenger Herr!

Gr. Heinrich. So sey es denn, wiewohl sich der MarkGraf keiner so stolzen Sprache gegen den Sieger hätte bedienen, sondern in geziemendern Ausdrükken sich hätte verwenden sollen. (gebietend) Die Gefangnen!

* * * *

Vorige. Die gefangnen Ritter und Bürger; unter ihnen: MarkGräfinn Agnes. Junker Friedrich. Juliane Haberberger. BürgerMeister Haberberger. Berlewin. BergVoigt von Haugkwiz.

Gr. Heinrich. (geschmeidig) Es thut mir Leid, erlauchte Frau MarkGräfinn! daß der strenge KriegsBrauch meinen UnterFeldHauptMann genöthiget hat, Euch auf einige Stunden Eurer Freiheit zu berauben. Um desto angenehmer ist es mir

izt,

izt, das wohlthätige Geschäft des Erlösers verwalten zu dürfen. Ihr seyd frei, erlauchte Frau! und könnet Euch mit Euerm lieben Junker hinverfügen, wohin es Euch beliebt.

MarkGr. Agnes. Ich dank' Euch, edler Herr!

Gr. Heinrich. Wenn Ihr Euch zu Euerm Herrn Gemahl nach Meißen begeben wollet: so steht Euch sofort eine sichre und ehrenvolle Geleitschaft zu Gebote.

MarkGr. Agnes. Auf Morgen will ich Euer edles Erbieten mit großer Danksagung annehmen: aber für Heute fühl ich mich zu schwach und ermattet zu der kürzesten Reise.

Gr. Heinrich. Ihr könnt hier ruhen und rasten, so lang' es Euch gefällt. Wollt Ihr Eure Zimmer auf meiner Burg wieder beziehn —

MarkGr. Agnes. Ich will Euch

nicht

nicht beschwerlich werden und bei irgend einem gutmüthigen Bürger herbergen.

Gr. Heinrich. Ihr habt freie Wahl, erlauchte Frau! Und so behüt' Euch Gott!

MarkGr. Agnes. Auch Euch, Herr Graf! Aber noch eine, das Schiksal dieser Männer betreffende Frage —

Gr. Heinrich. Ist sie Euch befriedigend beantwortet, wenn ich Euch auf RitterEhre versichere, daß alle diese Männer Euch sofort in vollkommner Freiheit nachfolgen sollen?

MarkGr. Agnes. Uiber Erwartung befriedigend, gestrenger Herr! Ich dank' Euch für dieß beruhigende Wort und wünsche, daß es Euch immer wohlgehen möge. (ab mit Friedrich; Juliane will folgen)

* * * *

Vorige ohne Agnes und Friedrich.

Gr. v. Wildenau. (schnell) Diese

Dirne

Dirne war nicht mit unter den frei bedungnen Personen — (sagt dem Graf Heinrich schnell Etwas ins Ohr)

Gr. Heinrich. Ha! ha! gute Beute.

Gr. v. Wildenau. Schöne Dirne! Ihr bleibt — (die Trabanten halten sie zurük)

Juliane. Wie? darf ich der Markgräfinn nicht folgen?

Gr. v. Wildenau. Izt noch nicht — Man führe sie auf die Burg! (zwei Trabanten nehmen sie in die Mitte und wollen sie fortführen)

Juliane. (reißt sich los und wirft sich in die Arme ihres Vaters) Vater! sie wollen uns trennen!

B. Haberberger. O sie haben noch Etwas Aergeres im Sinn, aber es wird, es kann ihnen nicht gelingen!

Juliane. (ihn umklammernd) O rettet — rettet —

B. Haberberger. Rette dich Gott und deine Tugend -- ich armer Mann vermag es izt nicht — und vor Gewalt schüzt kein Recht! — Du weißt doch zu sterben, wenn es aufs Aeußerste kommt?

Juliane. (gefaßt) Das weiß ich, Vater!

B. Haberberger. So geh' getrost, meine Tochter!

Juliane. (ihn umschlingend und küssend) Auf Wiedersehen, mein Vater!

B. Haberberger. Hier oder dort, Juliane!

Juliane. Wie Gott will! (küßt ihn noch einMahl, dann schnell ab)

* * * *

Vorige ohne Juliane.

Graf Heinrich. (zieht den Gr. v. Wildenau auf die Seite) Das wird schwer halten, Wildenau! die Dirne will zu sterben wissen.

Gr.

Gr. v. Wildenau. Es wird keine Noth haben.

Gr. Heinrich. Ich will's Euch wünschen! (wendet sich gegen die Gefangnen) Ritter und Edle! es gereicht mir zur besondern Freude, daß ich das über Euch ausgesprochne TodesUrtheil zurüknehmen und Euch samt und sonders die Freiheit ankündigen darf — jedoch unter der ausdrüklichen Bedingung, daß Ihr Euch sofort auf Eure WohnSizze zurükbegeben, Eure Mannen entlassen, alle Verbindung mit dem MarkGrafen Friedrich für immer aufheben und gegen den König der Teutschen nie wieder die Waffen ergreifen sollet. Gelobt Ihr mir das?

Ritter. Wir geloben es.

Gr. Heinrich. Wer gegen eine dieser Bedingungen handelt, der ist des Todes! — Herr von Haugkwiz! verrichtet nun Euer Geschäft in Meißen. Ihr haf-

tet mit Euerm Kopf dafür, daß Alles treulich und sonder Gefährde berichtet werde.

BurgHauptMann. Ihr habt es mit Biedermännern zu thun.

Gr. Heinrich. So seyd Ihr in Gnaden entlassen, Ritter und Edle! (BurgHauptMann von Haugkwiz ab mit den Rittern)

* * * *

Vorige ohne den BurgHauptMann und die Ritter.

Gr. Heinrich. Herr FeldHauptMann! Ihr besorgt die Geleitschaft.

Gr. v. Wildenau. Soll ich sie selbst anführen?

Gr. Heinrich. Das steht bei Euch. Ihr könnet das Geschäft auch einem andern bewährten HauptMann übertragen.

Gr. v. Wildenau. Wie Ihr befehlt. (ab)

* * * *

Vo-

Vorige ohne den Grafen von Wildenau.

Gr. Heinrich. (zum BergVoigt) Wer seyd Ihr?

BergVoigt. Der BergVoigt, Berthold von Haugkwiz.

Gr. Heinrich. Wo nahm man Euch gefangen?

BergVoigt. Im Dienste der BergKnappschaft.

Gr. Heinrich. Die BergKnappschaft hat, so viel ich weiß, keinen Theil an der Fehde genommen, darum sez' ich Euch gerechtest in Freiheit. Dagegen fordere ich aber auch von Euch, daß bis Mittag alles vorräthige Gold und Silber auf die Burg geliefert werde.

BergVoigt. Es ist weder Gold noch Silber mehr vorhanden; der leidige Krieg hat alle Ausbeute verschlungen und der lange anhaltende BrodMangel hat seit

einigen Monaten schon das Gebirge verschlossen.

Gr. Heinrich. Das ist nicht wahr. Ihr müßt noch große Schäzze vorräthig haben, wie mir berichtet worden ist —

BergVoigt. So hat man Euch übel berichtet.

Gr. Heinrich. Ich werde scharfe Nachsuchung thun lassen und wofern ich Euch auf der Lüge ertappe, so sollt Ihr blutig dafür bezahlt werden. Geht! (Berg-Voigt ab)

* * * *

Vorige ohne den BergVoigt.

Gr. Heinrich. Ihr seyd der BürgerMeister Haberberger?

B. Haberberger. Der bin ich, Herr OberFeldHauptMann!

Gr. Heinrich. Einer der hartnäckigsten Widersacher des Königs —

V. Haberberger. Aus Pflicht gegen meinen rechtmäßigen Fürsten und Herrn.

Gr. Heinrich. Ihr habt das Leben vielfach verwürkt, auch würd' ich es Euch durch Henkers Hand haben entreißen lassen, wenn nicht dieser edle Mann (auf Börnern deutend) aufs Beweglichste fürgebeten und das Wort der Begnadigung mir abgedrungen hätte.

V. Haberberger. Ich weiß ihm keinen Dank dafür.

Gr. Heinrich. (drohend) Trozziger Alter!

V. Haberberger. Ihr schrekt mich nicht. Wenn Verräther Großmuth heucheln, so ist es gewiß auf einen teuflischen Streich dabei abgesehen.

Börner. (heuchelnd) Haberberger! Ihr habt mich von ieher verkannt und lästert mich izt ganz unschuldig. Die Zeit

wird mich rechtfertigen. Seyd versöhnlich — ich biet' Euch die Hand. (nähert sich ihm mit ausgestrekter Hand)

B. Haberberger. (ihn zurükstoßend) Hinweg von mir, Elender!

Börner. Ich habe das Meinige redlich gethan und nun keine Schuld mehr an der Fortdauer dieser unseligen Feindschaft zwischen mir und Euch. (B. Haberberger wendet sich verächtlich von ihm hinweg)

Gr. Heinrich. Laßt den alten Starrkopf — er wird schon noch geschmeidig werden, wenn Ihr ihn unter Euerm Regimente habt. — Haberberger! Ihr seyd Euers Amtes entsezt und der redliche Jakob Börner tritt als StadtMeister von Freiberg, mit voller Macht und Gewalt, an Eure Stelle. Morgen legt Ihr auf öffentlichem Markte das feierliche Gelübde des Gehorsams und der Treue in seine Hand ab. Bis dahin und bis der Stadt-

Meister zu selbstbeliebigen Wahl schreitet, sind alle StadtAemter, groß oder klein, wichtig oder gering, erlediget. Ihr seyd izt allesamt entlassen und könnet frei und unbekümmert in Eure Wohnungen zurükkehren. Verhaltet Euch aber ruhig, Bürger! und sorgt für gnüglichen Unterhalt meiner Mannen. — Geht! (Haberberger mit den übrigen Bürgern ab)

* * * *

Graf Heinrich. StadtMeister Börner.

Gr. Heinrich. Wie nun, Herr StadtMeister! seyd Ihr zufrieden mit mir?

StM. Börner. Zu ehrerbietiger Danksagung - vollkommen, gestrenger Herr!

Gr. Heinrich. Das hör' ich gern. — Wir haben hier nun Nichts mehr zu besorgen. Ich will in Eile die Stadt besehen. Ihr begleitet mich doch?

StM. Börner. Es wird mir zur besondern Ehre gereichen, wenn Ihr mei-

ne Begleitung anzunehmen geruhen wollet. Eins ist iedoch noch vergessen worden, gestrenger Herr!

Gr. Heinrich. Was?

StM. Börner. Die ReichsFreiheit.

Gr. Heinrich. Die wird sich finden. (geht)

StM. Börner. Um diese sind wir gewiß betrogen. — Immerhin! hab' ich doch meinen Zwek erreicht — hab' ich mich doch über alle meine Feinde emporgeschwungen — bin ich doch StadtMeister — allein und unumschränkt gebietender StadtMeister von Freiberg! (ab)

Haberbergers Haus.

Zimmer.

MarkGr. Agnes. Junker Friedrich.

Junker Friedrich. Ich habe das Schwert doch nicht umsonst geführt, Mutter!

ter! und das freut mich. Der gute Haugkwiz hatte mich während des Sturms auf die Burg nicht aus den Augen gelassen und wo es ihm nur im Mindesten gefährlich schien, mich mit sich fortgezogen. Das verdroß mich und ich ersah meine Zeit, mich von ihm loszumachen. Sie kam gar bald; er gab einem Ritter Bescheid und kehrte mir dabei den Rükken zu — und lach! war ich fort und im Getümmel der Kämpfenden an der BrustWehr. Da pakte mich der Erste auf der SturmLeiter — ein stämmiger wilder Kerl — beim Kragen, schalt mich ein Knäblein und wollt' über mich hineinspringen; aber ich prellt' ihm mein Schwert so derb ins Gesicht, daß er zurüktaumelte und mit der ganzen Reihe seiner SpießGesellen in den Graben hinabstürzte. War das nicht brav, Mutter?

MarkGr. Agnes. Recht brav, lieber Friedrich!

Jun-

Junker Friedrich. Aber um desto ärgerlicher, daß meine ritterliche Arbeit Nichts gefruchtet hat.

MarkGr. Agnes. Laß dich das nicht abschrekken, mein Sohn! sie wird nicht immer so fruchtlos gethan werden. (ängstlich) Wo sie aber auch bleiben mag? Ich bin ängstlich bekümmert um sie —

Junker Friedrich. Um wen denn, gute Mutter?!

MarkGr. Agnes. Um die arme Juliane — sie folgte mir doch auf dem Fuße —

Junker Friedrich. Vielleicht hat sie ihr Vater noch zurükgehalten.

MarkGr. Agnes. Nein! nein! ihr Außenbleiben muß eine ganz andere Ursache haben. Des FeldHauptManns starrer, wildgieriger Blik auf sie —

* * * *

Vorige. V. Haberberger.

V. Haberberger. (eintretend) Seyd herzlich willkommen in dem WohnSizze bürgerlicher Genügsamkeit und Treue, erlauchte Unglükliche! und eben so herzlich bedankt, daß Ihr mein Haus zu Eurer Herberge erkoren habt.

MarkGr. Agnes. Ich hatte ia keine Wahl, guter Haberberger! darum dürft Ihr mir die Einkehrung bei Euch nicht zum Verdienst anrechnen. (faßt seine Hand) Der Mann, der für seinen Fürsten so Viel schon aufopferte, und immer der Erste, Vermögen, Blut und Leben daran wagte —

V. Haberberger. Frau MarkGräfinn —

MarkGr. Agnes. Ihr habt Recht, Vater Haberberger! Der wahrhaft Edle läßt sich seine guten Thaten nicht gern aufzählen, um Dank dafür einzuernten. Ich schweige gerührten Herzens. — Aber wo ist, Juliane.

B. Haberberger. (erschüttert) Juliane? — (gefaßt und kalt) Auf der Burg.

MarkGr. Agnes. Gott im Himmel! der FeldHauptMann! —

B. Haberberger. Getroffen, Frau MarkGräfinn! als gute Beute.

MarkGr. Agnes. Und das kann der Vater so kalt und ruhig sagen?

B. Haberberger. Warum nicht? wenn der Vater mit seiner Tochter vollkommen einverstanden ist?

MarkGr. Agnes. Einverstanden — worin denn einverstanden?

B. Haberberger. (mit Würde) In Allem, was Recht und Pflicht, Wahrheit und Tugend mit heiliger Strenge von uns heischen.

MarkGr. Agnes. (ihm die Hand drükkend) Verzeihung, edler Mann! das hatt' ich

nicht

nicht bedacht. In dieser Rükſicht iſt Juliane geborgen —

B. Haberberger. Und in Gottes Hand! —

* * * *

Vorige. Ludolf Börner.

MarkGr. Agnes. Ludolf noch hier? Wir glaubten Euch ſchon lange wieder in Meißen.

Ludolf. Ich komme daher, geſtrenge Frau!

MarkGr. Agnes. Nun? und ohne Gruß und Botſchaft von meinem Gemahl?

Ludolf. Hier iſt er alſo auch nicht? — ich ſuch' ihn ſeit Tages Anbruch ſchon.

MarkGr. Agnes. O Gott! daß das Maaß meines Elends voll werde —

Ludolf. Ruhig — ruhig, Frau MarkGräfinn! es hat Euern Herrn kein Unfall weiter betroffen.

MarkGr. Agnes. Aber, was ist's denn sonst, daß Ihr ihn hier aufsucht?

Ludolf. Ich will Euch den Vorfall kürzlich erzählen. Als der MarkGraf von Freibergs verrätherischer Eroberung und von des Siegers harten Forderungen Botschaft erhalten hatte, ließ er allen seinen noch übrigen Rittern und Mannen Befehl ertheilen, daß sie sich mit Tages Anbruch vor dem Gehölze bei Scharfenberg zusammenziehen sollten, um seine weitere Willens-Meinung von ihm selbst zu vernehmen. Genau um die bestimmte Zeit begab er sich auf den SammelPlaz, ließ die Schaaren in einen HalbKreis gedrängt zusammenstellen und sein Gefolge seitwärts halten, ritt in die Mitte des Kreises und rufte:

Edle Ritter und Mannen! Ihr habt mir in dieser unglüklichen Fehde treulich beigestanden; dafür dank' ich Euch, aber ich kann Euch nicht belohnen. Das Schik-

sal

sal prüft mich mit seltner Härte. Ich habe Gestern Freiberg durch Verrätherei, und Heute nun auch Meißen und den Grund und Boden, worauf wir izt stehen — ich habe Alles — Alles verloren. Ich muß Euch entlassen — ich muß fliehen, weil ich Euch und mich selbst nicht mehr erhalten kann. Vielleicht führt uns Gott bald wieder zusammen. Fügt Euch in die Umstände, aber bleibt mir hold und treu und lebt wohl — lebt wohl!

So ruft' er mit bebender Stimme, spornte sein Roß, sprengt' in den Wald und schwand uns aus den Augen. Wir haben ihn seitdem vergebens gesucht —

MarkGr. Agnes. Großer Gott! nun auch landflüchtig!

B. Haberberger. Schmach und Schande dem Buben, der ihn zu diesem verzweifelten Schritte gebracht hat.

Junker Friedrich. Mutter! ich kenne diesen Buben und (an sein Schwert schlagend) will gewiß noch Rache an ihm nehmen.

MarkGr. Agnes. Nicht also, mein Sohn! Gott wird richten und rächen.

B. Haberberger. Ludolf! kennt Ihr ihn auch?

Ludolf. Drükt mich nicht ganz zu Boden, edler Haberberger! Die Kindes-Pflicht gebietet mir Stillschweigen.

B. Haberberger. Aber die Bürger-Pflicht, Ludolf?

Ludolf. Zu handeln für Fürst und Vaterland.

B. Haberberger. Ich halt' Euch beim Wort und mahn' Euch darum, sobald sich Gelegenheit dazu darbietet.

Ludolf. Ihr sollt mich wahrlich! nicht vergebens mahnen. Aber dann, ed-

ler Haberberger! dann werdet Ihr es doch endlich einMahl vergessen, daß ich der Sohn Euers geschwornen TodFeindes bin und an dem, was Euch an ihm mißfällt, keinen Theil habe? Dann werdet Ihr doch — (mit herumschweifenden Blikken für sich) Warum läßt sie sich aber nicht sehen? sollte sie wohl gar nicht im Hause — sollt' ihr wohl gar ein Unglük begegnet seyn?

B. Haberberger. Was ist Euch denn? was sucht Ihr denn so ängstlich?

MarkGr. Agnes. Wollet Ihr, guter Vater, daß ich für ihn antworten soll?

B. Haberberger. (seitwärts zu ihr) Ich bitt' Euch, edle Frau! izt noch keine Entdekkung — seine Heftigkeit könnt' ihn zu einer raschen, tollkühnen Handlung hinreißen! — (laut) Ich verstehe nun schon — aber seyd unbekümmert und forscht izt nicht weiter.

Ludolf. Und doch noch eine Frage: Ihr habt mich doch nicht ganz verworfen?

B. Haberberger. Nein, mein wakkerer Ludolf! (küßt ihn väterlich) Aber Geduld, bis Zeit und Stunde kommt!

* * * *

Vorige. BergVoigt von Haugkwiz.

BergVoigt. Rettet von Euerm Vermögen, was sich in Eile retten läßt. Die Feinde brechen in die Häuser und rauben was ihnen unter die Hände kommt.

B. Haberberger. Bei mir werden sie wenig finden; meine Gold- und Silber-Vorräthe sind schon in Sicherheit.

BergVoigt. Aber in Euern Schmelz-Hütten —

B. Haberberger. Ha! wenn sie dorthin kämen — die Ausbeute eines ganzen HalbJahres steht Heute auf den Oefen.

BergVoigt. Und Börner hat es vielleicht schon erkundschaftet.

B. Ha-

B. Haberberger. Leicht möglich, Freund! Ich will sogleich hinaus, um das Werk zu fördern.

BergVoigt. Ich begleit' Euch.

Junker Friedrich. Wollt Ihr mich nicht auch mitnehmen? Ich bin ia so lange schon eingesperrt gewesen.

B. Haberberger. Von Herzen gern — aber nicht in ritterlicher, sondern in bergmännischer Kleidung.

Junker Friedrich. Das ist schön — das ist schön! unter dem BergKittel sucht man mich gewiß nicht.

B. Haberberger. Ihr erlaubt es doch? gestrenge Frau!

MarkGr. Agnes. Er ist in den besten Händen. (BergVoigt, Haberberger und Friedrich ab)

* * * *

MarkGräfinn Agnes. Ludolf.

Ludolf. Verzeiht meiner Unbeschei-

denheit, daß ich noch einen Augenblik verweile. Ich bin — laßt es mich offenherzig bekennen, erlauchte Frau! — ich bin recht sehr bekümmert, daß ich Julianen nicht bei Euch finde.

MarkGr. Agnes. (verlegen) Ich bedaure Euch, guter Ludolf! Aber — macht Euch keinen Kummer — wir sind vor einer Stunde nur noch auf der Burg beisammen gewesen.

Ludolf. Und hier nicht?

MarkGr. Agnes. Hier? — Nein! hier noch nicht. Gewisse Umstände, Geschäfte, Hindernisse haben es noch nicht gestattet — aber geduldet Euch nur —

Ludolf. Ihr seyd verlegen, erlauchte Frau! und Vater Haberberger war räthselhaft. Das bedeutet Etwas — und wahrlich! nichts Gutes!

MarkGr. Agnes. Nein! nein! Ihr habt Nichts zu fürchten, edler Ludolf!

Geduldet

Geduldet Euch nur und dringt nicht weiter in mich — ich kann, ich darf Euch izt nicht mehr . . . (Jakob Börner tritt rasch ein; Agnes fährt erschrokken zusammen und mit einem durchdringenden Schrei schnell ab ins Nebenzimmer)

Ludolf. Jakob Börner.

StM. Börner. Ha, sieh doch! hierher muß man also kommen, wenn man seinen Sohn einMahl treffen will?!

Ludolf. Ich bin noch keine halbe Stunde in der Stadt. Es freut mich, daß ich Euch wohl sehe.

StM. Börner. Was schrie das Weib hier?

Ludolf. Es war die Frau MarkGräfinn — sie erschrak ob Eurer überraschenden Erscheinung.

StM. Börner. Bin ich denn so schrekhaft?

Ludolf. Man hat es wohl hin und wieder behaupten wollen.

StM. Börner. Mir auch Recht. Wen man mit Liebe nicht gewinnen kann, der muß mit Furcht gezwungen werden! — Was macht der MarkGraf?

Ludolf. Das weiß ich nicht — ich bin nicht mehr in seinem Gefolge.

StM. Börner. Brav, Ludolf! und was treibst du izt?

Ludolf. Was soll und kann ich izt treiben — Nichts!

StM. Börner. Auch das lob' ich, weil ich hoffe, daß du bei diesem Nichts-Thun, für rühmlichere Geschäfte empfänglich werden sollst. — Wo ist Haberberger?

Ludolf. So eben erst ausgegangen.

StM. Börner. Das thut mir Leid. Ich wollt' ihn wohlmeinend rathen, seine Schäzze in Sicherheit zu bringen, weil ich

die

die HausSuchung bei ihm, abzuwehren nicht vermogt habe — ich wollte mich noch einMahl herablassen, ihm die Hand zur Sühne zu bieten.

Ludolf. (für sich) Pfui! der schändlichen Heuchelei!

St-M. Börner. Es hat sich seit Heut' und Gestern in Freiberg gar Viel geändert.

Ludolf. Wie ich vermerke.

StM. Börner. Und das ist lediglich mein Werk.

Ludolf. So muß es wohl wahr seyn, was ich in und außerhalb Freiberg von Euch schon gehört habe, weil Ihr es selbst bestätiget. Ob es Euch aber zur Ehre gereichen wird, so gehandelt zu haben —

StM. Börner. Wie? untersteht sich der Jünger den Meister zu tadeln? Der Sohn den Vater zur Rechenschaft zu ziehen?

Ludolf. Nicht ich, Vater! sondern

die Stimme aller rechtlichen Männer. Es ist hart, aber ich muß es Euch sagen, — man giebt es Euch auf dem Kopf Schuld, daß Ihr — und Ihr allein die Stadt verrathen habt.

StM. Börner. Fluch und Verderben dem Buben, wenn er sich noch einMahl einer solchen Lästerung erdreustet. Gerettet hab' ich die Stadt und ihr die ReichsFreiheit erworben — gerochen hab' ich mich an allen meinen Feinden und emporgeschwungen zur Würde des ersten und einzigen Gewalthabers von Freiberg — niedergeworfen und geschändet hab' ich die Elenden, die mich und mein Haus zertreten und vertilgen wollten.

Ludolf. (erschüttert) Gott! welche Verblendung!

StM. Börner. Mensch! du hast kein Gefühl von Ehre, wenn du die rühmliche LaufBahn, die ich dir mit Gefahr

meines

meines Lebens geöffnet habe, nicht verfolgen willst — du hast kein Gefühl von rächender Ahndung alter vieljähriger Beleidigungen, wenn du über den Fall des Haberbergerschen Hauses nicht hoch aufiauchzen kannst. Hat mich nicht dieser unversöhnliche Widersacher von ieher niedergedrükt? Hat er dich nicht mit Verachtung abgewiesen, als du um die Hand seiner Tochter warbst? Aber ich bin gerochen, in diesem Augenblikke vielleicht am Schreklichsten gerochen an Vater und Tochter!

Ludolf. (aufschrekkend) Wie das? wo ist Juliane? was ist mit ihr?

St M. Börner. Spukt dir die schlechte Dirne noch immer im Hirn? — Sie ist auf der Burg.

Ludolf. Noch immer gefangen?

St M. Börner. In den Strikken der Wollust.

Ludolf. Was? — Juliane?!

StM. Börner. (schadenfroh) Liegt wahrscheinlich izt entehrt und geschändet in Wildenaus Armen, die Verworfene!

Ludolf. (wild) Abscheulich! a scheulich! wenn nur ein Schatten von Wahrheit — — Ich muß es wissen, ich muß mich überzeugen! und dann — dann — der Rächer im Himmel stärke meinen Arm! (wüthend ab)

* * * *

StadtMeister Börner.

Ludolf! Ludolf! wohin? — Der Junge wüthet — ich muß ihm nach — der Tollkopf könnte sich den Schädel zerschmettern, und dann hätt' ich vergebens so preislich gearbeitet. — — Aber es ist doch süß — o! es ist unaussprechlich süß, sich so fürchterlich-schön gerochen zu wissen! (schnell ab)

LB Coburg

4.

Wald.

Im Hintergrunde eine offne Hütte, in welcher man einen TreibeHeerd sieht. Der TreibeHeerd ist rund und hoch und hat oben eine blecherne Haube (Dekkel), welche zurükgeschlagen werden kann. Neben dem Heerde steht der niedere Ofen, aus welchem das Feuer durch Züge in den TreibeHeerd geführt ist. Dieser Heerd hat zwei mit Schiebern verdekte Oeffnungen; man sieht nur eine, und zwar diejenige, durch welche der HüttenArbeiter die abgesezte Glätte von Zeit zu Zeit mit einem GlättHaken herauszziehet. HüttenMänner sind beschäftiget, einen Blik Silber abzutreiben.

Ein

Ein Einsiedler. (kommt aus dem Walde)

Gott sey Dank! ich habe den rechten Weg doch nicht verfehlt. Dieß ist die bezeichnete lichte Stelle — (umschauend) und dort — das ist es gewiß, das HüttenWerk des biedern Haberbergers (nähert sich der Hütte) Man arbeitet fleißig darin — man bemerkt mich nicht einMahl vor emsiger Geschäftigkeit. Ob ich es wohl wage, hineinzugehen?! Kennen sollte mich in dieser Gestalt so leicht wohl Niemand —

(BergVoigt von Haugkwiz, Haberberger und Junker Friedrich treten aus der Hütte; der Einsiedler zieht sich ein wenig zurük und spricht seitwärts)

Ha! sie selbst — ich bin zur glüklichen Stunde hierhergekommen. — Ruhig, VaterHerz! daß du nicht vor der Zeit dich verräthst.

* * * *

BergVoigt von Haugkwiz. B. Haberberger. Junker Friedrich. Einsiedler.

B. Haberberger. Wir wollen uns doch umsehen —

BergVoigt. Es muß Euch getäuscht haben — es ist Niemand hier.

Junker Friedrich. Doch — doch — (stößt Haberbergern schüchtern an und zeigt nach dem Einsiedler)

B. Haberberger. (verwundert) Welch eine Erscheinung!

Einsiedler. (nähert sich) Friede sey mit Euch!

B. Haberberger. In Ewigkeit. — Wer seyd Ihr?

Einsiedler. Ich glaube, daß ich Euch dem Rufe nach schon bekannt seyn werde — ich bin der Einsiedler aus der Basteriz bei Tharandt.

B. Haberberger. Seyd gegrüßt und willkommen, ehrwürdiger Alter! Wie kommt Ihr hierher?

Einsiedler. Die Furcht vor den grausamen Feinden unsers unglüklichen MarkGrafen hat mich aus meiner friedlichen

Hütte gescheucht. Ich wollte nach Böhmen flüchten, und habe des rechten Weges verfehlt; seit SonnenAufgang irr' ich nun schon ohne Speise und Trank im Walde herum —

Junker Friedrich. Warte — warte, alter Mann! ich will dir einen LabeTrunk holen. (läuft in die Hütte)

* * * *

Vorige ohne Friedrich.

Einsiedler. Ein lieber wohlwollender junger BergKnappe!

BergVoigt. Und dabei so herzhaft und wakker, wie sein Vater.

Einsiedler. (zu Haberbergern) Also wohl Euer Sohn?

B. Haberberger. Ich habe keinen Sohn. Der Knabe gehört einem bedeutenden, aber unglüklichen Mann an, den ich Euch izt nicht nennen darf.

Ein-

Einsiedler. So will ich ihn auch nicht wissen. Ich dringe nicht gern in die Geheimnisse fremder Menschen, wie es leider! die Meisten meiner geistlichen Brüder zu thun pflegen. Euch aber möcht' ich wohl näher kennen lernen —

B. Haberberger. Warum eben mich?

Einsiedler. Nicht darum allein, weil ich soviel edle Offenheit mit männlicher Würde vereinbart, sondern auch darum, weil ich eine auffallende Aehnlichkeit mit einem meiner alten ehrlichen Diener und Freunde an Euch bemerke.

B. Haberberger. Ich bin ein schlichter Bürger von Freiberg.

Einsiedler. Und wahrscheinlich Eigenthümer dieses HüttenWerks?

B. Haberberger. So lang' es Gott und des VaterLands Feinden gefällt.

* * * *

K Vorige.

Vorige. Junker Friedrich.

Junker Friedrich. (bringt Wein und Brod und sezt es auf eine RuheBank) Komm, alter Mann! da bring' ich dir Etwas zur Erquikkung.

Einsiedler. Ich danke dir, mein Sohn! (küßt ihn mit Inbrunst) mein lieber herzensguter Sohn! (sezt sich und genießt davon)

BergVoigt. Gefällt Euch der Knabe?

Einsiedler. Dieser Knabe? (drükt ihn ans Herz) o! ich könnt' ihn nicht liebevoller und väterlicher an mein Herz drükken, wenn er auch mein leiblicher Sohn wäre.

Junker Friedrich. Laß dir's wohl schmekken, guter Alter! wir haben noch mehr in der Hütte.

* * * *

Vorige. HüttenMeister Müller.

Müller. Das Silber blikt herrlich.

B. Haberberger. So kühlt es in Gottes Namen, und verpuzt und verwiegt es behende. (Müller ab in die Hütte. Die HüttenMänner sammeln sich um den TreibeHeerd, reißen das Feuer aus dem nebenstehenden Ofen, schlagen die Haube zurük, gießen Wasser auf den Heerd, heben den SilberKuchen heraus, verpuzzen ihn und bringen ihn auf die Waage)

* * * *

Vorige ohne Müller.

Einsiedler. Es nimmt mich doch Wunder, daß Ihr das Werk izt noch betreiben lasset, da Ihr keinen Augenblik sicher seyd, daß sich der Feind Eurer Ausbeute bemächtigen werde.

BergVoigt. Bis izt hat der Feind dieses HüttenWerk noch nicht entdekt und wird es auch so leicht nicht entdekken.

B. Haberberger. Es sey denn, daß es ihm verrathen würde — und in dieser Befürchtung spuden wir uns auch so,

die gute reiche GottesGabe in Sicherheit zu bringen.

Einsiedler. Ein herrlicher Silber-Kuchen! Wieviel mag er wohl halten? (Man hat das Silber eben auf die Waage gebracht)

B. Haberberger. (den HüttenMeister zurufend) Hält er wohl zweihundert Mark?

Müller. (am Eingange der Hütte) Zweihundert und neunzig Mark voll.

Einsiedler. Das giebt eine feine Summe Geldes. — Wenn Euer unglükli-cher MarkGraf izt nur so viel hätte; so könnt' er sich vielleicht wieder helfen, könnte wieder ein Heer werben, wieder ins Feld rükken und dem feigen Feinde sich furchtbar machen —

B. Haberberger. O! dieß und noch drei und sechsMahl soviel wollten wir ihm mit Freuden zu Füßen legen, wenn er nur zur Stelle wäre — wenn wir nur wüßten, wie und auf welchem Wege wir ihm

ihm dieses kleine Opfer der Treue sicher zubringen könnten.

Einsiedler. So könnet Ihr izt wohl sprechen, weil Ihr es gewiß auch schon wisset, daß der Unglükliche landflüchtig geworden ist.

B. Haberberger. Was? Ihr erdreustet Euch --

Einsiedler. (aufstehend) Wahrheit ohne Furcht und Scheu zu sagen, sie gelte und treffe, wem sie wolle. Ich kann unmöglich glauben, daß es die Männer mit ihrem Heute dargebotnen Opfer der Treue aufrichtig und redlich meinen, die Gestern zum Verräther an ihm geworden sind. Dieß der Fall mit den Bürgern von Freiberg gegen ihren braven LandesFürsten —

B. Haberberger. (auffahrend) Lüge und Lästerung! Dieß ist der Fall nicht. Wegen eines einzigen verrätherischen Bürgers muß man nicht eine ganze treue Bür-

gerschaft mit des Hochverraths unauslösch-
licher Schande brandmarken.

BergVoigt. Eure beschimpfende Be-
hauptung verdiente hart gerügt zu werden.

B. Haberberger. Ihr habt es le-
diglich Euerm Alter und Stande zu ver-
danken, wenn wir Euch izt noch mit Glimpf
und Achtung behandeln.

Einsiedler. Verzeihung, edle Män-
ner! wenn ich mich geirret habe.

B. Haberberger. Das habt Ihr —
gröblich habt Ihr Euch geirret und ver-
sündiget.

Einsiedler. So soll es mir herzlich
Leid thun, wenn Ihr Euere redlichen Wor-
te mit Thaten belegt.

B. Haberberger. Wie? Ihr könn-
tet auch izt noch zweifeln? —

Einsiedler. Das nicht — aber ich
möchte mich gern mit eignen Augen über-
zeugen, ob des Feindes betrügliche Ver-
hei-

heißungen die Bürger von Freiberg bethört hätten oder nicht.

B. Haberberger. Einige Ehrsüchtige und Schwache können davon bethört worden seyn, aber keinesweges der größre Theil unserer Mitbürger.

Einsiedler. Der unglükliche Mark-Graf könnte also auch izt noch auf Eure Unterstüzzung rechnen?

B. Haberberger. Bis zur Aufopferung.

Einsiedler. Könnte seine Person, seine Freiheit und sein Leben mit Zuversicht Euch anvertrauen?

B. Haberberger. Warum sollt' er nicht?! — Aber was fragt Ihr so bestimmt und bedeutend?

Einsiedler. Könnte sich, wenn er izt selbst zur Stelle wäre, ohne Gefahr Euch entdekken?

B. Haberberger. Großer Gott! Ihr seyd doch nicht ——

Einsiedler. (reißt die Kutte auf und den Bart weg) Euer unglüklicher Herr und Freund!

Junker Friedrich. Vater! (läuft auf ihn zu und umschlingt ihn mit beiden Armen)

Junker Friedrich B. Haberberger. BergVoigt.	(Alle zugleich)	Herr MarkGraf!

MarkGraf Friedrich. Hat diese schlechte Kutte oder vielmehr das Elend mich so ganz entstellt, daß Keiner mich erkannte, und auch mein Sohn nicht? (umarmt ihn)

B. Haberberger. Verzeihung, gestrenger Herr MarkGraf! wenn wir uns im beleidigten Gefühl unsrer Rechtschaffenheit vergessen haben sollten —

MarkGr. Friedrich. Verzeiht Ihr es dem Einsiedler, daß er Euch durch ein angenommenes Mißtrauen beleidigte, dessen der MarkGraf nie fähig gewesen wäre.

re. Ich habe mich unter dieser Verkleidung glüklich hierher geschlichen und erwarte nun von Eurer vielfältig erprobten Treue, daß Ihr mir Gelegenheit verschaffen werdet, wo möglich Heute noch unerkannt und sicher in die Stadt zu kommen.

B. Haberberger. Nichts leichter als dieß, gestrenger Herr! wenn Ihr Euch als gemeiner HüttenMann verkleidet.

MarkGr. Friedrich. Sehr gern, mein guter Haberberger! Wenn ich nun finden sollte, daß zu Freibergs und des ganzen Landes Befreiung Etwas mit Erfolg unternommen werden könnte: würdet Ihr Euerm MarkGrafen dann wohl gewähren, was Ihr dem Einsiedler gelobtet?

B. Haberberger. Alles — Alles, was wir besizzen und vermögen — all' unsre verborgnen Schäzze, all' unsre Habe, unser Blut und Leben —

MarkGr. Friedrich (drükt ihm die Hand) Edles Muster der BürgerTreue!

* * * *

Vorige. Ludolf Börner.

Ludolf. (kommt freudig und schnell, ohne den MarkGrafen gewahr zu werden) Glük auf, Freunde! Glük auf! Ein grosser, kühner, herrlicher Anschlag treibt mich zu Euch heraus. Ihr müßt ihn wissen — Ihr müßt mitarbeiten — (wird den MarkGrafen gewahr) Ha! Herr MarkGraf —

MarkGr. Friedrich. Mein wakkerer Ludolf! Retter meines Lebens!

Ludolf. Izt Nichts davon, gestrenger Herr! O, es ist treflich, daß ich Euch hier und izt eben hier wiederfinde. Gottes schüzzende und gerechte Vorsehung hat Euch zur rechten Stunde hierher geführt. — — Herr BergVoigt! Der StadtMeister läßt Euch überall aufsuchen — er hat nothwendig, höchst nothwendig mit Euch zu sprechen. Eilt — eilt und williget in sein Gesuch — es ist zu Freibergs Befreiung!

BergVoigt. Was denn, Ludolf! was denn?

Ludolf. Sein Auftrag — sein Gesuch — Eilt was Ihr könnt — es ist zu Freibergs Befreiung und keine Zeit zu verlieren — Wir sprechen uns noch vor Abend.

BergVoigt. Unerklärlich! aber ich folg' Euch. (schnell ab)

* * * *

Vorige ohne den BergVoigt.

B. Haberberger. Was ist es aber, Ludolf! was habt Ihr denn?

Ludolf. Augenbliklich erzähl' ich's Euch. Vorher noch Etwas zur Beschleunigung der Sache. Ich bedarf eines raschen und treuen Mannes zur Ausrichtung einer EilBotschaft. Der HüttenMeister wäre vielleicht —

B. Haberberger. Der ist's auch. (ruft) Müller!

JunkerFriedrich. (läuft nach der Hütte)

Mül-

Müller! man ruft Euch. (geht in die Hütte und sieht in der Folge den Arbeitern zu)

* * * *

Vorige ohne Junker Friedrich. Hütten-Meister Müller.

Ludolf. Ihr seyd ein ehrlicher Mann — wollt Ihr Heute noch eine EilBotschaft übernehmen?

Müller. Warum nicht, wenn Ihr sie mir vertrauen wollet?

Ludolf. Ihr kennet den BurgHauptMann von Haugkwiz —

Müller. Wie ich Euch kenne.

Ludolf. Und wohl auch Einige der Ritter und Mannen, die vorige Nacht auf der Burg gefangen und Heute entlassen worden sind?

Müller. Die Meisten gewiß.

Ludolf. Sie haben Ihren Weg nach Meißen zu genommen. Jagt ihnen nach — hier habt Ihr ein offnes Schreiben an den Burg-

BurgHauptMann; solltet Ihr ihn nicht sogleich finden, so übergebt es dem Ersten von ienen Rittern, der Euch aufstößt.

Müller. Sehr wohl!

Ludolf. Den Uibrigen, die Euch in den Weg kommen, ruft Ihr zu: Heute Abend Schlag sechs Uhr sammeln sich Friedrichs Getreue vor dem Erbisdorfer Thore!

Müller. Sehr wohl! Noch Etwas?

Ludolf. Gottes Geleit auf dem Weg!

Müller. Das wird mir wohl werden. (ab)

* * * *

Vorige ohne Müller.

Ludolf. Verzeiht meiner Emsigkeit, gestrenger Herr! sie schien mir nothwendig — der Erfolg wird mich vielleicht rechtfertigen.

MarkGr. Friedrich. Das hoff' ich — aber meine Neugierde habt Ihr dabei aufs Höchste gespannt.

Ludolf. Ich will sie zu befriedigen suchen. (gegen Haberbergern) Hat Euch mein Vater nicht begegnet, als Ihr mit dem Junker auf die Straße kamt?

B. Haberberger. Ich sah ihn stolz und übermüthig über den Markt schreiten, kümmerte mich aber weiter nicht um den Menschen und gieng meines Weges fort, ohne mich umzusehen.

Ludolf. Er kam in Euer Haus.

B. Haberberger. Was wollt' er dort?

Ludolf. Euch von der Euch zugedachten HausSuchung benachrichtigen, wie er sagte, und zugleich freundschaftlich warnen, daß Ihr Eure Schäzze in Verwahrung bringen möchtet.

B. Haberberger. Der Heuchler!

Ludolf. Dieß dahingestellt, so hatt' ich einen sehr ärgerlichen Auftritt mit ihm, hatte einen Kampf zwischen der kindlichen Liebe und der BürgerPflicht zu bestehen,

hielt

hielt mich iedoch so lange in den Schranken der Mäßigung, bis er mir hohnlachend entdekte, wie er sich an Euch und Eurer Tochter gerochen habe und mit wilder SchadenFreude kreischte: Sie liegt izt entehrt in Wildenaus Armen, die Verworfene!

MarkGr. Friedrich. Das ist entsezlich von einem Vater!

Ludolf. Nun hielt ich mich nicht länger — es tobte fürchterlich in mir — ich drükte einen gräßlichen Fluch zurük und stürmte Rache-schreiend fort und nach der Burg zu, vest endschlossen, meinen Dolch in die Brust des grausamen Bösewichts zu vergraben. Er war mir auf dem Fuße gefolgt, hohlte mich am BurgThore ein, faßte mich beim Kragen, und schrie mit entsezlicher Stimme: Bube du stirbst Heute noch als MeuchelMörder durch HenkersHand, wenn du nicht augenbliklich mit mir umkehrst! Diese fürchterliche Drohung erschütterte mich — ich folgt ihm schweigend bis

in unser Haus, beantwortete keine seiner Fragen und Bitten, und beschloß einen andern Weg einzuschlagen. Nicht lange, so bracht' ihm ein LeibDiener des OberFeldHauptManns eine Einladung an die MarkGräfinn und an alle angesehene Bürger und Bürgerinnen von Freiberg zum Bankett und Tanz auf den Abend, mit der Bedeutung, daß er dafür verantwortlich sey, wenn sie nicht insgesamt dabei erscheinen würden.

B. Haberberger. Eine sonderbare Zumuthung!

Ludolf. Die auch meinen Vater nicht wenig beängstigte. Aber mir fuhr dabei ein herrlicher Gedanke zur Rettung und Rache durch die Seele und ich säumte nicht, die Bestürzung meines Vaters zur Ausführung desselben zu benuzzen. Ich änderte Ton und Sprache, bereute meine Uibereilung, gelobt' ihm Folgsamkeit und treuen Beistand in allen seinen patriotischen Unterneh-

ternehmungen, sucht' ihn über das Ansinnen des OberFeldHauptManns zu beruhigen und beschloß mit der flüchtigen Bemerkung: daß es doch wohl rathsam seyn möchte, dem großmüthigen Sieger in Eile noch eine Ehrenbezeugung zu veranstalten und brachte als eine seltne und ihm vielleicht ganz fremde Feierlichkeit, einen Berg-Aufzug in Vorschlag Dieser glükliche Einfall entzükte meinen Vater; er iauchzte laut auf und schikte sogleich mehrere Boten nach dem BergVoigt aus, um der Sache halber, schleunige Abrede mit ihm zu nehmen. Der BergVoigt war, wie ich wohl wußte, in der Stadt nicht zu finden — und so endschloß ich mich mit erkünstelter Aergerlichkeit, ihn selbst aufzusuchen, um den guten Gedanken in ihm nicht verkühlen zu lassen und Euch zugleich Nachricht davon zu geben. - Ihr habt mich doch verstanden?

MarkGr. Friedrich. Nur zur Hälfte, guter Ludolf!

B. Haberberger. Ich wohl ganz.

Ihr habt auf die bergmännische Ehrenbezeugung einen HauptStreich berechnet — nicht also?

Ludolf. Das ist's, braver Mann! und ich hoffe, daß er uns nicht mißlingen soll.

MarkGr. Friedrich. Aber wie gedenkt Ihr ihn auszuführen?

Ludolf. Darüber vereinigen wir uns noch. Ihr seyd gegen Abend doch selbst in der Stadt?

MarkGr. Friedrich. Zum Trost und zur Freude für meine Getreuen.

Ludolf. Und gewiß auch zum Schrekken für Eure Feinde. Wir sprechen uns noch darüber. Ich habe wegen der nächtlichen Feierlichkeit noch Viel zu besorgen und vorzubereiten, und muß mich izt wohl spuden —

B. Haberberger. Euern Entwurf theilt Ihr uns aber doch noch ausführlicher mit?

Ludolf. Sobald er reif ist. Gott befohlen! (ab)

* * * *

Vorige ohne Ludolf.

MarkGr. Friedrich. Er soll also erst noch reifen?!

B. Haberberger. Das wird er gewiß noch vor Abend durch Ludolfs Feuer-Eifer für Euch und das VaterLand. — Dürft ich Euch nun wohl an das Umkleiden erinnern wenn Ihr der bergmännischen Feierlichkeit mit beiwohnen wollet? Ich will indessen die gute Ausbeute für Euch in sichere Verwahrung bringen.

MarkGr. Friedrich. Braver Mann! möchte mir nur bald Gelegenheit werden, Euch für Eure treue Anhänglichkeit, für Eure großen Aufopferungen recht würdig, recht auszeichnend belohnen zu können?!

B. Haberberger. Mich, Herr MarkGraf! mich belohnt das Bewußtseyn, meine BürgerPflicht erfüllt zu haben, zur voll-

kommensten Gnüge. Gefällt es Euch aber, unter glüklichen Umständen für Freiberg Etwas zu thun: so bitt' ich, daß Ihr Eure fürstlichen Wohlthaten der ganzen Bürgerschaft zufließen lassen wollet.

MarkGr. Friedrich. Ja! das will ich — bei Gott im Himmel! das will ich — durch ausgezeichnete Freiheiten und Vorrechte für Freibergs Bürger und ihre Nachkommen auf ewige Zeiten! (beide ab in die Hütte)

Zimmer in der Burg.

Graf von Wildenau. (in HausKleidung und blos mit einem Dolch bewaffnet, wirft sich unmuthig in einen Sessel und den Hut auf den Tisch)

Eine verteufelte Dirne, wie mir mein Lebelang noch Keine vorgekommen ist! Bitten und Schmeicheleien rühren sie nicht; Drohungen machen sie kalt und höhnisch, und Härte bringt sie zum Truz und am Ende wohl gar noch zur Verzweiflung.

Ich

Ich hab' Alles mit ihr versucht, und Alles vergebens. Was nun anfangen? — Den Gedanken auf den Vollgenuß ihrer Reizze fahren lassen? — Nimmermehr! Die wiederholt schon gebrauchten Mittel noch einMahl der Reihe nach versuchen? — sie werden auch dießMahl wieder bei ihr nicht anschlagen. Und was bleibt mir dann noch übrig, als mit Gewalt zu erzwingen, was mir in Güte nicht werden will?!

* * * *

Graf von Wildenau. Ein LeibDiener.

LeibDiener. Der StadtMeister will aufwarten.

Gr. v. Wildenau. Der rechte Mann! vielleicht weiß dieser Schalk mir besser, als ich mir selbst zu rathen. — Er mag kommen. (LeibDiener ab)

* * * *

Graf von Wildenau. StM. Börner.

Gr. v. Wildenau Was bringt Ihr mir?

StM. Börner. Ich soll Euch im Namen der reichsfreien Bürgerschaft von Freiberg ehrerbietig eröffnen, daß sie Eure Besitznehmung der Stadt durch das Gepränge eines BergAufzugs — ein für Euch gewiß seltnes und erfreuliches Schauspiel — zu verherrlichen gedenkt, und soll Euch zugleich bitten, daß Ihr ihnen diese Ehrenbezeugung in Gnaden gestatten wollet.

Gr. v. Wildenau. Sehr gern. Es freut mich, daß uns die Bürger einen so schönen Beweis ihrer Aufmerksamkeit geben wollen. Sind die BergKnappen bewaffnet?

StM. Börner. Der Sitte gemäß mit BergParden und lediglich die Anführer mit kurzen Säbeln.

Gr. v. Wildenau. Habt Ihr dem OberFeldHauptMann schon Meldung davon gethan?

StM. Börner. Noch nicht! ich wollte mir Eure Vergünstigung vorerst erbitten.

Gr. v.

Gr. v. Wildenau. Desto besser, so überraschen wir ihn mit dieser Feierlichkeit und Ihr laßt mir die Ehre der Erfindung.

StM. Börner. Wie Ihr befehlt.

Gr. v. Wildenau. Wird die Mark-Gräfinn beim Bankett erscheinen?

StM. Börner. Sie hat es zusagen lassen.

Gr. v. Wildenau. Und Euer HerzensFreund, der weiland BürgerMeister?

StM. Börner. Kommt gewiß auch.

Gr. v. Wildenau. Das nimmt mich Wunder. Vielleicht will er aber selbst forschen, wie es mit seiner Dirne steht.

StM. Börner. (schalkhaft) Nun? es steht doch gut mit ihr und mit Euch?

Gr. v. Wildenau. Verteufelt schlecht steht es mit uns Beiden. Das Geschöpf ist nicht zu erweichen, nicht zu erschüttern.

StM. Börner. Die Weiber wissen sich zu verstellen; auch läßt es ihre natür-

liche Schamhaftigkeit nicht zu, sich sogleich auf den ersten Angrif zu ergeben. Versucht es nur noch einMahl mit Güte und Strenge.

Gr. v. Wildenau. Und wenn es mir nun abermahls nicht gelingt?

St M. Börner. So laßt das Bankett vorbeigehen und benuzt den ZeitPunkt, wenn Wein und Tanz ihr Blut erhizt haben — und ich steh' Euch dafür: Ihr habt gewonnen Spiel!

Gr. v. Wildenau. Dank für Euern guten Rath, ehrlicher Freund! ich werd' ihn nicht unbefolgt lassen. Auf baldiges Wiedersehn! (Börner ab; Wildenau klingelt, ein LeibDiener kommt) Die Gefangne! (LeibDiener ab)

* * * *

Graf von Wildenau.

Der hat die Erfahrung — weiß iedes Ding bei der schwächsten Seite zu pakken — ist aller SpizbubenStreiche vollkommener Meister! Laß sehen: ob ich auf seinem Wege zum Ziel gelange —

Gr. v.

* * * *

Graf von Wildenau. Juliane.

Juliane. Ihr habt befohlen —

Gr. v. Wildenau. Ich bitt' Euch näher zu kommen. (sie nähert sich ihm ein wenig) Zürnt Ihr mir noch?

Juliane. Ob ich Euch zürne oder nicht zürne, das kann Euch ganz gleichgültig seyn.

Gr. v. Wildenau. Ihr verfallt wieder in Euern alten empörenden Ton. Habt Ihr bedacht, was ich Euch vorhin gesagt habe?

Juliane. Sehr wohl, Herr Graf!

Gr. v. Wildenau. Und Euer Endschluß?

Juliane. Ist und bleibt in Ewigkeit der nemliche.

Gr. v. Wildenau. Grausame Dirne! (sie an sich ziehend) Wenn Ihr es wüßtet, wenn Ihr es doch fühlen könntet, wie sehr ich Euch liebe!

Juliane. (sich losreißend) Möcht' es Euch doch fühlbar werden, Elender! wie sehr ich Euch hasse und verabscheue.

Gr. v. Wildenau. (aufspringend) Tod und Teufel!

Juliane. Eure Flüche schrekken mich nicht.

Gr. v. Wildenau. Du bist in meiner Gewalt.

Juliane. So lang' ich will.

Gr. v. Wildenau. Dirne! Dirne! du kennst mich noch nicht. Ich bin schreklich, ich bin grimmig, wenn ich gereizt werde.

Juliane. Auch ohne gereizt zu werden, seyd Ihr es der Unschuld und Tugend.

Gr. v. Wildenau. Nicht also, liebe Dirne! Ich will sanft, ich will gut seyn, ich will dir geben, was dein Herz begehrt, wenn du dich nur erst überwinden kannst, dieses kalte verächtliche Wesen gegen mich abzulegen —

Juliane. Gebt mir meine Freiheit

wie-

wieder: so sollt Ihr mich ganz umgewandelt finden.

Gr. v. Wildenau. Das steht nicht bei mir, schöne Jungfrau! darüber hat der OberFeldHauptMann allein zu gebieten.

Juliane. Hört wenigstens auf, mich so grausam zu verfolgen: so sollt Ihr keine Klage von mir hören, sollt die zufriedenste, die heiterste Dulderinn in mir sehen.

Gr. v. Wildenau. Hab' ich Euch denn schon mit Grausamkeit verfolgt? schöne Jungfrau! hab' ich Euch nicht eitel süsse Worte gegeben? hab' ich nicht die aufrichtigsten Bitten, die theuersten Verheißungen gegen den geringsten Beweis Eurer Gunst verschwendet? (man hört auf der Zither spielen) Was ist das?

Juliane. Wahrscheinlich ein armer BergJunge, der sich eine kleine Gabe erspielen will. (Gesang zur Zither: Ich hatt' ein BergMannsMädel lieb, das war mir herzig hold ——)

Gr. v. Wildenau. (spricht dazwischen) Ein

Ein MinneLied! das laß uns doch näher hören.

Juliane. (öffnet die Thüre) Du sollst hereinkommen, Kleiner!

* * * *

Vorige. Ein BergJunge.

Juliane. (für sich) Ha! Ludolfs Vetter verkleidet? — Gewiß mit einem Auftrag' an mich!

Gr. v. Wildenau. Wer bist du, Kleiner?

BergJunge. Eine arme brodlose Waise, die Gestern Vater und Bruder im Kampfe verloren hat.

Gr. v. Wildenau. Beginne das Liedel noch ein Mahl — ich will dich gut dafür lohnen. (sezt sich; Juliane ihm gegenüber)

BergJunge. (spielt und singt)

Ich hatt' ein BergMannsMädel lieb,
das war mir herzig hold.
Da kam ein alter, grimmer Dieb,
zu rauben MinneSold.
Dir geb' ich keinen MinneSold,
sprach's Mädel: bin nur Einem hold.

Laß

Laß mich der holde Eine seyn!
bat drauf der alte Dieb.
Und's Mädel sprach mit Trutz: Nein! nein!
ich hab' schon Görgeln lieb.
Du sollst nicht! hub er an zu schrein,
und sperrt' das arme Mädel ein.

Der alte Wütherich, erboßt
ob's Mädel treuem Sinn —— ——.

Gr. v. Wildenau. (wild aufspringend) Zum Teufel mit dir, verdammter Junge! oder ich laß' dich hinauspeitschen.

Juliane. (springt zwischen ihn und den BergJungen) Das wäre ein wahrer Wütherichs Lohn für den Armen! (sucht und giebt ihm schnell Geld) Da, Kleiner! (er schiebt ihr ein zusammengerolltes Papier in die Hand; sie verbirgt es schnell) Nun lauf, was du laufen kannst, daß dich die Peitsche des Wütherichs nicht erreicht!

BergJunge. Habt Dank, holde Dirne! und vergelt's Gott! (läuft fort)

* * * *

Vorige ohne den BergJungen.

Gr. v. Wildenau. Das SchandLied

ist

ist offenbar auf mich gedichtet. Ihr das BergMannsMädel und ich der Wütherich! — Tod und Teufel! wenn ich den Reimer erforsche — wenn ich den LästerBuben erforsche —

Juliane. So erforscht Ihr einen alten braven BergSänger, dessen Gebeine schon lange zu Staub gemodert sind. Das nemliche Liedel hat mir mein GroßVater schon vorgezittert und vorgesungen und oft dabei gesagt, daß er es von seinem UrGroßVater gelernt habe.

Gr. v. Wildenau. SchlangenGezücht! wie fein Ihr Alles zu deuteln wisset!

Juliane. Was denn? Daß es in dieser sittigen BergStadt vor JahrHunderten schon edle Sänger gegeben hat, die solche JungfrauenRäuber und erboßte Wüthriche in ihren Liedern biderb gezüchtiget haben?

Gr. v. Wildenau. Weib! du wagst es —

Juliane. Eine veraltete Wahrheit zu sagen.

* * * * Vori-

Vorige. Ein LeibDiener.

LeibDiener. Der Herr OberFeldHauptMann läßt alle Gemächer nach Euch durchsuchen.

Gr. v. Wildenau. Warum?

LeibDiener. Das weiß ich nicht.

Gr. v. Wildenau. Ich bin sogleich wieder hier. (zum LeibDiener im Abgehn) Du hältst draußen gute Wacht. (geht mit dem LeibDiener und verschließt die Thüre)

* * * *

Juliane.

Wohl, daß du mich einschließest, so darf ich um so weniger überrascht zu werden befürchten. (rollt das vom BergJungen erhaltne Papier auf) Wie ich es hoffte — von meinem Ludolf! (lies't) „Rettung und „Rache, Juliane! — Ein BergAufzug. — „Ist es nicht Sitte, daß der Geehrte der „BergKnappschaft vor dem BurgThore „dankt, oder wenigstens doch das Eh„renGeschenk von den BergAeltesten im „Prunk-

„PrunkZimmer annimmt? Wenn du mit „einem Tuche in der Hand auf dem Balkon „erscheinst, so soll mir das ein Zeichen seyn, „daß der Feind vor dem BurgThore dan„ken werde; erscheinst du aber mit leerer „Hand, so soll mir das ein Zeichen seyn, „daß er das EhrenGeschenk von den Berg„Aeltesten im PrunkZimmer annehmen will. „Bis dahin Gefälligkeit gegen den bösen „Feind.“ – Ich verstehe deinen Wink, Ludolf! und danke — danke dir herzlich, daß auch ich mit beitragen soll zur Rettung und Rache! (die Thüre wird aufgeschlossen) Er kommt! (sie wirft sich in einen ArmSessel, nimmt eine nachdenkende Stellung an und erhebt sich langsam, indem Wildenau eintritt)

* * * *

Graf von Wildenau. Juliane.

Gr. v. Wildenau. Die Bürger sammeln sich schon bei Haufen zum Bankett. Wollt Ihr mir Eure Hand erlauben?

Juliane. (gefällig) Wenn Ihr Euch herablassen wollet, mich einzuführen —

Gr. v.

Gr. v. Wildenau. Schöne holdselige Jungfrau! so süß floß Euch Heute die Rede noch nicht von Euern Lippen.

Juliane. Ihr seyd auf einMahl wieder sehr gütig, gestrenger Herr!

Gr. v. Wildenau. Und Ihr? — Seht, Liebe! was ein einziger freundlicher Blik über mich vermag! Was würdet Ihr nicht erst über mich vermögen, wenn Ihr mich nur der kleinsten Gunstbezeugung würdigen wolltet?!

Juliane. (schamhaft) Darf sie die Jungfrau geben? (geht schnell)

Gr. v. Wildenau. Ha! ich verstehe — sie will geraubt seyn. (nach, und ab mit ihr)

Abend.

Freier StadtPlaz; im Hintergrunde die Burg, alle Fenster hellerleuchtet; über dem BurgThore ein Balkon. Zu beiden Seiten des BurgThors wachthaltende LanzKnechte.

Bürger und Bürgerinnen (gehen von Zeit zu Zeit über den Plaz in die Burg)

BergVoigt von Haugkwiz. Ludolf Börner und einige BergAelteste auf dem Plazze.

BergVoigt. Die Züge sind geordnet.

Ludolf. Und die Knappen, welche das EhrenGeschenk tragen —

BergVoigt. Wakkere Männer und wohl unterrichtet.

* * * *

Vorige. Berlewin.

Berlewin. (im Vorbeigehn) Glük auf!

Ludolf. Glük auf! Ihr wißt doch, was Ihr zu thun habt?

Berlewin. Warum sollt' ich nicht? Auf mich könnt Ihr sicher rechnen — ich fasse meinen Mann gewiß. (geht in die Burg)

* * * *

HüttenMeister Müller. Vorige ohne Berlewin.

Müller. Glük auf! die Ritter sind auf dem Sammelplazze —

Berg-

BergVoigt. Auch mein Bruder?

Müller. An ihrer Spizze.

Ludolf. Dank für treue Ausrichtung.

Müller. Schuldigkeit.

BergVoigt. Ihr führt den Zug der HüttenMänner.

Ludolf. (vorwärts) Gott! sie erscheint noch nicht?!

* * * *

MarkGräfinn Agnes. Junker Friedrich. BürgerMeister Haberberger. Stadt-Meister Börner. Vorige.

MarkGr. Agnes. Guten Abend, mein edler Ludolf!

StM. Börner. Warum noch hier auf dem Plazze?

Ludolf. Ich habe mit dem Berg-Voigt noch Etwas zu ordnen.

StM. Börner. Sieh: wir sind ausgesöhnt! (faßt Haberbergers Hand)

B. Haberberger. Zum Besten des GemeinWesens.

Ludolf. Das ist brav — das ist treflich!

St M. Börner. Du folgst doch bald?

Ludolf. Augenbliklich!

Junker Friedrich. (halblaut zu Ludolf) O ich weiß, was Ihr vorhabt und will treulich mithelfen. (ab mit Agnes, Haberbergern, Börnern in die Burg)

* * * *

Nacht.

Vorige ohne die Leztgenannten.
Juliane mit einem weißen Tuch in der Hand.
Gr. von Wildenau auf dem Balkon.

Ludolf. (vorwärts) Ha! sie erscheint—

Gr. v. Wildenau. Wie ward Euch denn so plözlich?

Juliane. Ach! so wehe—so wehe! – ich mußte frische Luft schöpfen.

Gr. v. Wildenau. Ist Euch wieder besser?

Juliane. Wohl— recht leicht und wohl ist mir nun wieder. (verläßt den Balkon; Gr. v. Wildenau folgt)

* * * *

Ludolf Börner. BergVoigt v. Haugkwiz.

Ludolf. Glük auf! Glük auf!

BergVoigt. Wo die Danksagung?

Ludolf. Vor dem BurgThore. -- Glük auf! — Jeder an seinen Plaz! (ab; BergVoigt giebt ein Zeichen mit der BergParde; die Musik beginnt)

* * * *

Männer, Weiber und Kinder sammeln sich zum Zuschauen auf dem BurgPlazze; unter diesen:

Schnepfer. Bernt.

Schnepfer. Auch da, mein angenehmer Freund?

Bernt. Wie Ihr seht!

Schnepfer. Müssen wohl hier noch ein bischen verziehen, angenehmer Freund! kommen sonst ins Gedränge.

Bernt. Wie Ihr wollt.

Schnepfer. Seyd Heute gar kurz, angenehmer Freund!

Bernt. Weil ich nicht lang bin.

Schnepfer. (für sich) Verwünscht!

das Schreiberlein hat mich wohl auch im Verdacht? — (laut) Es ist doch ein feines herrliches Schauspiel, so ein BergAufzug, — werden die Augen weit, weit aufmachen, die fremden gebietenden Herren!

Bernt. Aergerlicher Schwäzzer! (schiebt ihn von sich weg)

Schnepfer. Sachte — sachte, mein angenehmer Freund!

Bernt. Der Teufel ist sein angenehmer Freund! Der Hehler ist so gut, wie der Stehler, daß Er's weiß! und Er ist so gut ein Verräther, als der alte böse Börner, daß Er's weiß! (verliert sich unter die andern Zuschauer)

Schnepfer. O weh! o weh! das Vöglein pfeift nicht angenehm — wahrhaftig! nicht angenehm! (verliert sich ebenfalls)

* * * *

BergAufzug.

(Ein Beamter führt den ganzen Aufzug, vor und nach ihm BergJungen mit Fakkeln. Dann die BergMusikanten mit blasenden Instrumenten und

und Zithern. Hierauf ein BergBeamter, welcher einige Zimmerlinge (BergZimmerLeute) führt; diese tragen auf der linken Schulter Kaukämme (ZimmerAexte) und in der rechten Hand brennende GrubenLampen. Fakkeln, die BergWerksFahne, der BergVoigt, die BergGewerkschaftsAeltesten, unter diesen Einer, welcher auf einem rothsamtnen Kissen die silbernen BergWerksInsignien, nemlich Schlägel und Eisen, trägt; BergLeute mit Erz in Trögen und Mulden; zulezt mehrere Züge von Berg- und HüttenMännern. Die BergMänner haben schwarze BergKutten, weiße Beinkleider und Strümpfe, grüne Müzzen, das BergLeder hinten, SteigLeder über den Knieen, die BergParde (ein Stok mit einem gelben Haken) auf der linken Schulter — die HüttenMänner weiße HüttenHemden mit schwarzen Kragen und rothen AermelAufschlägen, vom Halse an bis auf die Hälfte des UnterLeibes mit gelben Knöpfen zugeknöpft, schwarze Müzzen mit gelben Schleifen und unter diesen weiße Kappen zur Bedekkung der Haare, das BergLeder vorn zur Bedekkung der Vorderbeine und auf der linken Schulter ein HüttenWerkzeug, ein StechEisen, oder einen GlättHaken. Alle Berg- und HüttenMänner tragen in der herabgesenkten rechten Hand brennende GrubenLampen; alle Beamten haben kurze Säbel und FederStuzze auf den Müzzen)

Wenn die Musik anfängt, treten auf den Balkon und an die Fenster:

Graf Heinrich von Nassau. (in prächtiger HausKleidung) Graf von Wildenau. MarkGräfinn Agnes. Juliane. Junker Friedrich. StadtMeister Börner und Mehrere.

Gr. Heinrich. (während des Umgangs) Ein prächtiges Schauspiel!

Juliane. Glüklich sind die Freiberger, wenn es Euern Beifall findet.

Gr. Heinrich. Man hat mich sehr angenehm damit überrascht — ich werd' es nicht nur zu rühmen, sondern auch zu vergelten wissen. (nach geendigtem Umgang ordnen sich die Züge um den ganzen Plaz herum; die Beamten und Aeltesten stellen sich zunächst der Burg; das EhrenGeschenk wird in die Burg getragen)

Juliane. Sie bringen das Ehren-Geschenk herauf.

Gr. v. Wildenau. Ihr möchtet es doch selbst in Empfang nehmen und den Dank abstatten.

Gr. Heinrich. Muß ich hinabgehn?

Gr. v. Wildenau. Es ist einMahl so Sitte. (Beide ins Zimmer)

Vori-

* * * *

Vorige ohne die Grafen von Nassau und Wildenau.

Haberberger (stellt sich zwischen die MarkGräfinn und Julianen)

(Die BergSänger singen unter Begleitung der Zithern folgenden BergReihen)

Glük auf! Durch rauhe Felsen geht
des BergManns schroffe Bahn.
Er achtet wilde Wetter nicht
und truzt dem Tode ins Gesicht
und fährt wohl muthig an.

Glük auf! in tiefen Schachten nuzt
Der BergMann seine Zeit.
Er dient dem VaterLande treu,
und dabei lebt er froh und frei
in Fleiß und Redlichkeit.

Dem Fürsten und dem VaterLand
Glük auf! Glük auf! Glük auf!
Und Jedem teutschen Biedermann,
der seiner Pflicht sich opfern kann,
Glük auf! Glük auf! Glük auf!

* * * *

Vorige. Graf Heinrich (von einigen LeibDienern begleitet, kommt während der lezten Strofe aus der Burg; die Berg= und Hüt=

tenAeltesten umgeben und empfangen ihn ehrerbietig)

Gr. Heinrich. Edle Herren und Knappen! Ihr habt mich überaus angenehm überrascht. Ich dank Euch für diese prächtige EhrenBezeugung und versichre, daß ich iede Gelegenheit zu angenehmen Dienstleistungen mit Freuden ergreifen werde.

BergVoigt. (mit emporgehobner BergParte) Es lebe der OberFeldHauptMann, Graf Heinrich von Nassau!

B. Haberberger. (mit hochgezüktem Dolch und starker Stimme vom Balkon herab) Friedrich — Friedrich, unser LandesVater soll leben!

Alle. (unter TrompetenSchall) Unser LandesVater! — Es lebe Friedrich — Friedrich — Friedrich! — (während dieses allgemeinen Ausrufs dringen alle Berg- und HüttenAelteste mit gezükten Dolchen auf den Grafen Heinrich ein, indeß die Knappen sich der LanzKnechte und LeibDiener bemächtigen — und MarkGraf Friedrich, als HüttenBeamter verkleidet, das HüttenHemde und die Kappe wegwirft

wirft und leicht gerüstet in die Mitte des Kreises tritt. Alle drängen sich vom Balkon in die Burg.

Gr. Heinrich. Verrätherei! Wache! Hülfe!

(In der Burg hört man zu gleicher Zeit: Verrätherei! rufen. Dieß, so wie das Vorhergehende und Nachfolgende schnell auf einander)

MarkGr. Friedrich. Verräther Ihr! (sezt ihn den Dolch auf die Brust) Noch ein Wort oder Ihr seyd des Todes!

Gr. Heinrich. Der blutig und schreklich gerochen werden soll.

MarkGr. Friedrich. Uns hat Gott gerochen - wer soll Euch rächen? Etwan diese? (zeigt auf die Gefangenen, welche so eben aus der Burg gebracht werden)

* * * *

Vorige. Graf v. Wildenau und Börner werden von Haberberger, Berlewin, Friedrich und mehrern mit Dolchen bewaffneten Bürgern aus der Burg geführet.

MarkGräfinn Agnes und Juliane folgen.

B. Haberberger. Hier die Verräther,

ther, Herr MarkGraf! In der Burg ist Alles entwaffnet und gefesselt. Richtet nun über sie nach Gerechtigkeit!

MarkGr. Friedrich. Das will ich! Wie sie mir und meinen Getreuen gethan haben, so will ich ihnen auch thun.

Gr. v. Wildenau. Verdammt sey Euer BergAufzug!

StM. Börner. Wir sind verloren! (Trompeten und SiegsGeschrei außerhalb des Plazzes)

* * * *

Vorige. Ludolf Börner. BurgHauptMann von Haugkwiz und einige Ritter.

Ludolf. (leicht gewaffnet, das Schwert in der Hand) Heil — Heil! unserm Friedrich und unserm VaterLande! Freiberg ist wieder unser! — (steckt das Schwert in die Scheide)

BurgHauptMann. Wir haben glüklich gestürmt —

Ludolf. Die Feinde überall geworfen —

MarkGr. Friedrich. Mit uns ist Gott — und wo sind nun Eure Rächer?

Gr.

Gr. Heinrich. Hier nicht — sprecht unser Urtheil!

MarkGr. Friedrich. Es ist schon gesprochen und ganz das Eurige — Ihr sterbt mit all' Euern gefangnen Rittern und Mannen in dieser Nacht noch durch Henkers Hand.

Gr. Heinrich. Grausamer! war dieß mein Urtheil?

MarkGr. Friedrich. So sprach es dieser — (auf den Gr. v. Wildenau zeigend) und Ihr bestätigtet es mit Freuden.

Gr. Heinrich. Also keine Gnade?

MarkGr. Friedrich. Unter Bedingung.

Gr. Heinrich. Laßt hören.

MarkGr. Friedrich. Ihr gebt augenbliklich Befehl, daß binnen drei Tagen das ganze MeißnerLand von Euern KriegsVölkern geräumt werde.

Gr. Heinrich. Es soll geschehen.

MarkGr. Friedrich. Laßt all' Eure HeerSchaaren bis über die Grenzen des

Oster-

OsterLandes zurükziehen und binnen MondenFrist nicht die mindeste Feindseligkeit verüben.

Gr. Heinrich. Es soll geschehen.

MarkGr. Friedrich. Und bleibt mit Euerm FeldHauptMann bis nach geschehener Erfüllung dieser Bedingungen als Geiseln zurük.

Gr. Heinrich. Ihr habt izt die Gewalt.

MarkGr. Friedrich. Eure übrigen Uibelthaten überlasse ich der Rüge Euers Gewissens! — Man führe sie aufs RathHaus und behandle sie nicht nach Verdienst, sondern gut und anständig. (Die Grafen von Nassau und Wildenau werden abgeführt)

* * * *

Vorige

ohne die Grafen von Nassau und Wildenau.

MarkGr. Friedrich, (zu Börnern) Und Ihr, verrätherischer Bürger —

Ludolf. Ein gnädiges Urtheil, Herr MarkGraf! er ist mein Vater —

MarkGr. Friedrich. Und in dieser

ser Rüksicht nur verbannt aus Freiberg und aus allen meinen Landen!

Ludolf. Ich dank' Euch. — Vater! wenn Ihr nun selbst um Gnade flehtet, vielleicht würde auch dieses gelinde Urtheil noch gemildert.

Börner. Hinweg von mir, Elender! Wer sich rächend wieder emporschwingen will, wählt nicht Knechtschaft, sondern Verbannung! (truzzig ab)

* * * *

Vorige ohne Börner.

MarkGr. Friedrich. Desto besser für Euch, für mich und das VaterLand. Ich darf nun keinen Verräther mehr fürchten — ich kann nun ganz ruhig und sorglos seyn in den Armen der reinsten BürgerTreue! — Wakkre Freiberger! ich bin Euch Viel schuldig; aber ich will bezahlen — Euch und Euern Nachkommen will ich meine Schuld bezahlen mit theuern Freiheiten und Vorrechten. — Euch aber, edler Ludolf! Retter meines Lebens! RetterFreibergs und des

ganzen Landes! wie soll ich Euch danken — wie soll ich Euch belohnen —

B. Haberberger. Herr MarkGraf! ich danke Gott und bin stolz darauf, meinem bravsten Mitbürger recht preislich vergelten zu können. Er sey mein Erbe und Juliane sein Weib!

Ludolf. }
Juliane. } Vater! (stürzen einander in die Arme)

Alle. Glük auf! Glük auf! Glük auf!

MarkGr. Friedrich. Gott segne Euch! — Und nun, Ritter, Bürger und Knappen! wohlauf zum Bankett in die Burg, das die Verrätherei der Bürger Treue bereitet hat. - (umfaßt seine Gemahlinn) Es leben die Bürger von Freiberg! (geht mit ihnen nach der Burg; Musik vorweg)

B. Haberberger. Es leb' unser LandesVater Friedrich!

Alle. (unter TrompetenSchall) Glük auf! Glük auf!

Die BergSänger. (im Abzuge:)

Dem Fürsten und dem VaterLand
Glük auf! Glük auf! Glük auf!
Und jedem teutschen Biedermann,
der seiner Pflicht sich opfern kann,
Glük auf! Glük auf! Glük auf!

LB Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlenkert, Friedrich Christian,

Die Bürger und Bergknappen von Freiberg e. dramat. Seitenstük zu d. histor. Gemählde: Friedrich mit der gebißnen Wange

Leipzig 1799

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920287-6